Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1926

144 (23.6.1926)

urn:nbn:de:gbv:45:1-126589

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 566. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 144 — Jever i. O., Mittwoch, 23. Juni 1926 — 136. Jahrgang

Deutscher Reichstag

T.-U. **Berlin** 22. Juni. Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Der Gesetzentwurf über Rückgabe der für Besatzungszwecke in Anspruch genommenen Grundstücke wird dem Ausschuß für die besetzten Gebiete überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über eine Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge.

Abg. Rädel (Komm.) ist an sich nicht gegen Erhebungen über die Wirkung der Erwerbslosensätze nach Lohnklassen. Aber diese Erhebungen seien eine Vorbereitung für die Staffelung der Unterstützungssätze. Daher müsse die kommunistische Fraktion diese Vorlage bekämpfen.

Abg. Dittmann (Soz.) fordert eine Vorlage, die die Unterstützung der Erwerbslosen und Kurzarbeiter bis Ende des Jahres sicherstellt. Der Redner kündigt der Regierung schärfsten Kampf an, wenn bei einer Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung etwa eine Verschlechterung der bisherigen Bezüge herauskommen würde.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns betonte, die Regierung werde dafür Sorge tragen, daß die gegenwärtigen Vorschriften über die Erwerbslosenfürsorge auch über den Sommer hinaus gelten, um die Fürsorge sicherzustellen. Entsprechende Vorlagen liegen bereits dem Kabinett vor und würden in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehen.

Die Vorlage wird dann in allen drei Lesungen angenommen.

Die dritte Lesung des Reichsknappschaftsgesetzes mit der Vorlage zur Anpassung der Kinderrenten in der Reichsversicherungsordnung und dem Angestelltenversicherungsgesetz an die Sätze im Reichsknappschaftsgesetz wird dann fortgesetzt. — Vor der Schlußabstimmung gibt

Abg. Moldenhauer (Dn. Vp.) eine Erklärung ab, in der anerkannt wird, daß die Vorlage eine Reihe von Fortschritten bringt. Andererseits bringe die Ausschußfassung eine große Mehrbelastung und lasse die Parität in den Verwaltungsorganen vermissen. Es sei daher eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu befürchten. Ein Teil der Fraktion der Deutschen Volkspartei wird sich daher bei der Abstimmung der Stimme enthalten.

Das Reichsknappschaftsgesetz wird dann in der Schlußabstimmung mit 320 gegen 58 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann die Regierungsvorlage, nach der ein Volksentscheid in Sachen der Aufwertung ausgeschlossen sein soll.

Reichsinnenminister Dr. Külz bittet, die Frage noch nicht zu behandeln, da das Reichskabinett zu der Vorlage erneut Stellung nehmen werde.

Ein Antrag auf Absetzung der Vorlage wird mit 166 gegen 149 Stimmen abgelehnt. Beschlossen wird aber, zunächst das Mieterschutzgesetz zu behandeln, so daß tatsächlich die Volksentscheidsvorlage in dieser Sitzung nicht mehr zur Verhandlung kommt.

Es folgt also die zweite Beratung des Gesetzes zur Abänderung des Mieterschutzgesetzes.

Abg. Lipinski (Soz.) weist auf die mißliche Lage des Wohnungsbaues hin und verlangt entschiedene Abhilfsmaßnahmen. Der Mieterschutz dürfe auf keinen Fall beseitigt werden. Der Redner wendet sich dann gegen die Vorlage. Sie bringe eine Lockerung des Mieterschutzes. Das Ziel der Vorlage sei der allmähliche Uebergang zur freien Wohnungswirtschaft, bei der die Hausbesitzer die Mieten in den alten Wohnungen denen in den Neubauten anpassen wollten.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich.

Mittwoch 2 Uhr: Handelsverträge mit Schweden und Dänemark; Mieterschutz.

Schluß 6 Uhr.

Nach dem Volksentscheid.

Die Führer der Rechtsparteien über den Volksentscheid.

T.-U. **Berlin**, 22. Juni. Die „Nachtausgabe" veröffentlicht eine Unterredung mit den Führern der Rechtsparteien über den Volksentscheid.

Graf Westarp, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, äußerte sich über die augenblickliche innenpolitische Lage u. a. folgendermaßen: Der äußere Mißerfolg des Volksentscheids, der dadurch zum Ausdruck kommt, daß etwa Siebenzehntel des deutschen Volkes das sozialdemokratisch-kommunistische Enteignungsgesetz ablehnten, darf nicht über die ernste Bedeutung der abgegebenen 14,5 Millionen Stimmen täuschen. Die ausländischen Mächte, die Deutschland durch die Reparationsverpflichtungen bedrängen, müssen aus dem Ergebnis des Volksentscheides entnehmen, daß sie in ganz anderem Maße als bisher Deutschland politische und wirtschaftliche Lebensmöglichkeiten eröffnen müssen.

Reichsminister a. D. Dr. Scholz, der Vorsitzende der Fraktion der Deutschen Volkspartei, erklärte: Nach der maßlosen und verhetzenden Agitation der Enteignungsparteien muß das Ergebnis von 14,5 Millionen als befriedigend bezeichnet werden. Es muß vor allem die Tatsache festgehalten werden, daß der Versuch der Enteignungsparteien verfassungsrechtlich und gesetzlich gescheitert ist. Damit tritt, wie die Deutsche Volkspartei immer betonte, wieder die parlamentarische Behandlung der Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern in Kraft. Die Deutsche Volkspartei steht zu dem von der Regierung vorgelegten Kompromiß.

Abg. Drewitz, der Führer der Wirtschaftspartei, führte aus: Die Deutschnationale Volkspartei muß jetzt ein gewisses Entgegenkommen zeigen. Die Wirtschaftspartei erwartet, daß die Sozialdemokraten weitergehende Forderungen über den Inhalt des Kompromißgesetzes der Regierungsparteien hinaus stellen werden. Eine gesetzliche Regelung ist schon mit Rücksicht auf das Ausland, das durch den Volksentscheid beunruhigt sei, und auch mit Rücksicht auf die innerpolitische Erregung dringend notwendig. Nach Ansicht der Wirtschaftsparteni muß dieses Gesetz noch vor den Reichstagsferien zur Annahme gelangen.

„Was nun?"

T.-U. **Berlin**, 22. Juni. Der deutschnationale Abgeordnete Schlange-Schöningen veröffentlicht in der „Börsenzeitung" einen „Was nun?" überschriebenen Artikel, in dem er der Meinung Ausdruck gibt, daß die kommenden Schwierigkeiten nur dadurch überwunden werden können, wenn alle, die guten Willens sind, einen Schlußstrich unter die Vergangenheit zögen und sich darüber unterhielten, was nun geschehen solle, um Reich, Staat und damit auch die Wirtschaft, die ja doch nicht als ein Ding an sich in der Weltgeschichte herumkugelt, über die drohenden Gefahren der Zukunft hinwegzuführen. Es habe keinen Zweck, wenn Führer großer Parteien, deren Anhänger im Lande in den Zielen so gut wie restlos einig seien, sich im Redefernkampf über Wege stritten. Weite Kreise des nationalen Deutschland verständen sich nicht mehr. Die Methode scheine doch allzusehr veraltet, sie erinnere allzu lebhaft an die homerischen Helden des Altertums, aber die drängende Gegenwart und die drohende Zukunft verlangten das Hinauswachsen über allzu enge parteipolitische Schranken, das nur erreicht werden könne in rücksichtslos offener, vielleicht ganz undiplomatischer Aussprache von Mann zu Mann.

Die Opposition hat das Wort.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 23. Juni. Die Einigkeit zwischen den Regierungsparteien über die Verabschiedung der Fürstenvorlage ist mit einer Schnelligkeit hergestellt worden, die bei der rechten und linken Opposition nicht erwartet worden war. Die Sozialdemokraten hatten gehofft, daß die Demokraten innerhalb der Koalition dafür eintreten würden, daß noch einmal mit der Opposition in besondere Verhandlungen eingetreten werden soll. Wenn das jemals in der Absicht der Demokraten lag, so werden sich die demokratischen Führer bei den Beratungen innerhalb der Koalition schnell davon überzeugt haben, daß sie von der Deutschen Volkspartei ein Eintreten für die Regierungsvorlage nur dann verlangen konnten, wenn sie sich selbst rückhaltlos und ohne neue Bedingungen für sie einsetzten. Das Zentrum hatte von vornherein als einzige Möglichkeit einer gesetzlichen Regelung die Zustimmung aller Regierungsparteien zum Regierungsgesetz anerkannt. Die Koalition weiß sich infolgedessen mit der Regierung gegenwärtig vollkommen eins und unterstützt auf jede erdenkliche Weise die geplante Aktivität des Kabinettes, das keinen dringenderen Wunsch hat, als eine schnelle Lösung für die Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern zu finden.

Nach der Ablehnung des Vorschlages, dem Gesetz den verfassungsändernden Charakter zu nehmen, ist die Regierung wieder auf die Hilfe der Opposition angewiesen. Zuverlässig verlautet, daß die Deutsche Volkspartei bei den Deutschnationalen angeregt hat, nicht durch viele Abänderungsvorschläge die parlamentarische Lage zu erschweren, und die Verhandlungen unnötig hinauszuziehen. Graf Westarp hat bei der Besprechung mit Dr. Marx bereits erkennen lassen, daß die Deutschnationalen sich den Wünschen der Deutschen Volkspartei nur insofern anschließen können, indem auch sie wünschen, daß die Linksentwicklung in Deutschland durch eine Verständigung der Rechtsparteien aufgehalten werden kann. Sie befinden sich in einer prekären Lage, nachdem sie sich für die Forderungen der Fürstenhäuser restlos eingesetzt haben und damit zu einem großen Teil die Gefahren des Volksentscheides herbeiführten. Sie werden jetzt nicht in der Lage sein, durch Beitritt zum Regierungsvorschlag für die teilweise Enteignung des Eigentums der Fürsten einzutreten, das nicht zu ihrem Privatbesitz gehört. Auf der anderen Seite ist von demokratischer und Zentrumsseite den Sozialdemokraten geraten worden, sich möglichst mit den Regierungsvorschlag abzufinden und jedenfalls keine Abänderungsanträge einzureichen, die nie die Zustimmung der Deutschen Volkspartei finden werden. Aus dieser Anregung geht deutlich hervor, daß die beiden linken Flügelparteien der Koalition für die Bildung der Weimarer Regierung nicht zu haben sein werden. Der Bestand der Koalition soll unter keinen Umständen gefährdet werden, da die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei nicht nur innerpolitisch von großem Nutzen ist, sondern auch eine außenpolitische Notwendigkeit bedeutet. In den nächsten Tagen wird also wieder ein Wettlauf zwischen der rechten und linken Opposition beginnen. Beide Gruppen haben ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an der Regierungsvorlage erklärt, und sowohl von den Deutschnationalen wie von den Sozialdemokraten ist es allgemein bekannt, daß sie einige Ministersessel gerne besetzen würden. Nach der ganzen politischen Konstellation nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß sich die Wagschale zu Gunsten der Sozialdemokraten neigen wird, da sich Zentrum und Demokraten unbedingt für die sozialistische Beteiligung an der Regierung einsetzen und auch in der Deutschen Volkspartei der Gedanke der großen Koalition nach dem Volksentscheid ruhiger erwogen wird als vor dem 20. Juni. Für die Version, daß die Sozialdemokraten von neuen maßlosen Forderungen Abstand nehmen werden, spricht die ganze Tendenz der gegenwärtigen Parteipolitik, nach der die Fortentwicklung von den Kommunisten und die Durchrechung der Einheitsfront der Sozialisten beschlossene Sache ist.

Briand,
hat erneut die französische Kabinettsbildung übernommen.

Briand bei der Regierunsbildung.

T.-U. **Paris**, 22. Juni. Briand erklärte gestern abend Pressevertretern über den Verlauf des gestrigen Tages: Nach mehrfacher Prüfung der Finanzfrage hätten sich die Aussichten angenähert. Er hoffe, daß er am Dienstagvormittag sein Kabinett gebildet haben werde. Für den Augenblick sei nichts festgelegt. Er habe sich vor allem gehütet, schon Ministerposten zu verteilen, denn das könne zu Enttäuschungen führen. Das Finanzministerium sei nicht leicht zu besetzen. Er hoffe aber, daß das Problem im Laufe der Besprechung am Dienstagvormittag gelöst werden, an der Poincaré teilnehme, der seine Mitarbeit zugesichert hat. Wenn man keine feste parlamentarische Majorität finde, müsse man eine schaffen. Die Politik müsse im Hintergrunde bleiben, denn wenn sich die Politik einmische, werde die Krise unlösbar. Die Morgenblätter glauben, daß Poincaré das Finanzministerium abgelehnt hat. Briand sei auf den unglücklichen Gedanken gekommen, seinem Freund Doumer das Finanzministerium anzubieten. Es wird versichert, das Sachverständigenkomitee habe Briand gestern die Pläne für die Finanzsanierung unterbreitet. Sie beruhten auf der Ratifizierung des Schuldenabkommens von Washington und der Stabilisierung des Franken mit Hilfe der Anleihe, die von Amerika nach der Ratifizierung gewährt werden soll. Als weitere Maßnahmen seien eine Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsanleihen und eine Regelung der kurzfristigen Schulden in Aussicht genommen. Nach den Morgenblättern sind die Aussichten der Regierungsbildung durch das Bekanntwerden des Planes verschlechtert worden, weil wegen der Propaganda gegen das Schuldenabkommen mit Amerika eine Ratifikation des Abkommens wenig wahrscheinlich sei. Deshalb habe wahrscheinlich auch Poincaré darauf verzichtet, das Finanzministerium zu übernehmen.

Briand hatte seine Besprechungen zur Kabinettsbildung heute früh 8 Uhr wieder aufgenommen. Nach einer kurzen Unterredung mit Franklin Bouillon trat eine Konferenz zusammen, der Pierre Laval, Durand, Painlevé, Doumer, Poincaré und Leygues beiwohnten. Doumer verließ sie um 11 Uhr. Poincaré brach um ½12 Uhr auf und erklärte, daß er nachmittags um 5 Uhr wieder zurückkehren werde. Er fügte hinzu: Die Konferenz habe sich hinsichtlich des Finanzprogramms verständigt. Poincaré hat noch immer nicht zugesagt, doch scheint es Briand gelungen zu sein, gewisse Widerstände zu beseitigen, so daß man allgemein mit der Uebernahme des Finanzministeriums durch Poincaré doch rechnen kann. Briand selbst hat eine lange Erklärung abgegeben, in der er sagte, daß er heute abend wahrscheinlich, wenn nicht das letzte, so doch das vorletzte Kommunique vor der Bildung des Kabinetts herausgeben werde.

Noch kein Finanzminister gefunden.

T.-U. **Paris**, 22. Juni. Der siebente Tag der Krise hat noch keine Entscheidung gebracht. Heute nachmittag trat am Quai d'Orsay erneut eine Konferenz zusammen, an der fast sämtliche Mitglieder des zurückgetretenen Kabinetts sowie Poincaré teilnahmen. Während der Sitzung wurde Pierre Laval zum Senat gesandt, wie verlautet, um bei Caillaux erneut wegen Uebernahme des Finanzministeriums vorstellig zu werden. Poincaré hält seine Weigerung nach wie vor aufrecht. Andererseits soll Doumer das Portefeuille der Finanzen ebenfalls abgelehnt haben. Nach Schluß der Sitzung verließen Poincaré und Doumer gemeinsam das Ministerium. Doumer erklärte, über die Vergebung des Finanzministerpostens sei noch keine Entscheidung getroffen worden, vorläufig werde noch immer die finanzielle Lage geprüft und die Beratungen über die Bildung des Kabinetts seien noch nicht in die entscheidende Phase getreten. Kurz nach 7 Uhr begab sich Briand zum Präsidenten der Republik, um ihm Bericht über die Regierungsbildung zu erstatten. Heute abend werden sich Briand und seine Mitarbeiter erneut versammeln, um die Aussprache über die finanzielle Lage fortzusetzen. Man hat in politischen Kreisen den Eindruck, daß die Schwierigkeiten im letzten Augenblick außerordentlich zugenommen haben. Hauptsächlich sucht sich jeder der Uebernahme des Finanzministeriums zu entziehen.

T.-U. **Paris**, 23. Juni. Die Besprechungen Briands mit Poincaré, Doumer und Painlevé über die Kabinettsbildung, die um ½10 Uhr am Quai d'Orsay begannen, sind erst kurz vor Mitternacht abgebrochen worden, ohne daß ein greifbares Ergebnis erzielt werden konnte.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst des Jeverschen Wochenblattes.)

Die Aussichten Briands werden nach dem Scheitern seiner bisherigen Bemühungen um die Kabinettsbildung sehr ungünstig beurteilt. Verschiedene Blätter rechnen immer noch mit der Möglichkeit einer Uebernahme des Finanzministeriums durch Caillaux.

Dem „Petit Parisien" zufolge sollen in der nächsten Zeit verschiedene französische Truppeneinheiten aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen und in Garnisonen des französischen Inlandes untergebracht werden.

Die Senatskommission für Elsaß-Lothringen hat beschlossen, von der Regierung die beschleunigte Regelung der elsaß-lothringischen Frage zu verlangen.

Die Unterhausfraktion der Labour Party hat beschlossen, im Unterhause die Ablehnung der Reorganisation und der Achtstundenbill zu beantragen.

Lord Birkenhead kündigte gestern in einer Rede weitgehende Aenderungen des englischen Gewerkschaftsgesetzes an.

In ganz Oesterreich fanden gestern sozialdemokratische Kundgebungen für die Erneuerung der Arbeitslosenversicherung statt.

Auf dem in Panama tagenden panamerikanischen Kongreß wurde durch den Vertreter Ecuadors die Gründung eines Bundes der panamerikanischen Völker in Vorschlag gebracht. Der Vorschlag wurde von den Vertretern der südamerikanischen Staaten günstig aufgenommen.

Politische Rundschau

Parlament und Abfindungsgesetz.

△ **Berlin**, 22. Juni. Die Ansichten der Parteien über die Möglichkeit, das vorliegende Regierungskompromiß in der Fürstenabfindung noch vor den Sommerferien zu verabschieden, gehen sehr weit auseinander. Die Regierung wird ihre volle Werbekraft im Rechtsausschuß des Reichstages entfalten, wo seit der ersten Lesung des Regierungsgesetzes der Entwurf des Kabinetts der Erledigung und Besprechung durch die Parteien harrt. Bei den Beratungen des Ausschusses wird ständig ein Kabinettsmitglied anwesend sein, um den Standpunkt der Regierung zu vertreten und auf Zweifelsfragen der Opposition und sonstige Unklarheiten im Regierungssinne sofort eingehen zu können. Wahrscheinlich werden der Reichskanzler Dr. Marx und der Reichsinnenminister Dr. Külz sich hierbei abwechseln, deren Standpunkt im Kabinett in allen Einzelheiten übereinstimmen soll. Die Auffassung der Minister ist durchweg die, daß es keine Möglichkeit mehr gibt, bei der Lösung der Angelegenheit die Hilfe der Sozialdemokraten auszuschalten, sondern daß es vielmehr notwendig ist, mit ihrer Hilfe die Zweidrittelmehrheit im Reichstage zu sichern. Die Sozialdemokraten wollen die Dinge jetzt an sich herantreten lassen. Sie werden sich, falls die Verhandlungen nicht nach ihrem Wunsche laufen, der Drucksmittel, benutzen, die ihnen das Ergebnis der Wahlen in die Hand gespielt hat. Die Lust zur Auflösung ist bei den Parteien sehr gering. Auch die Regierung wird Neuwahlen vermeiden, wenn es ihr gelingt, unter Verbindung der Aufgabe ihrer politischen, rechtlichen und moralischen Grundsätze, eine Lösung mit Hilfe der Sozialdemokraten zu finden. Andernfalls kann die Sozialdemokratie die Abstimmung sabotieren und ein neues Volksbegehren erzwingen, an dem sich dann die Regierungsparteien ebenfalls beteiligen müßten. Dieser Ausweg findet an amtlicher Stelle keine besondere Sympathien, gäbe aber schließlich doch eine letzte Möglichkeit, die Abfindung reichsgesetzlich zu lösen.

Um die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

T.-U. **Berlin**, 22. Juni. Wie die „Voss. Ztg." meldet, befindet sich der frühere Reichskanzler Cuno seit Sonnabend in Amerika, um mit der Regierung der Vereinigten Staaten in Washington über die Rückgabe des deutschen Eigentums zu verhandeln.

Heute Kabinettsrat über die Wahl Dorpmüllers.

T.-U. **Berlin**, 22. Juni. Wie die Morgenblätter melden, ist für heute nachmittag 5 Uhr ein Kabinettsrat einberufen worden. Bei dieser Gelegenheit wird die Regierung auch endgültig zur Wahl Dorpmüllers zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Stellung nehmen.

Landesbibliothek Oldenburg

Um das Fürstenkompromiß.

Tagung des Rechtsausschusses.

T.U. **Berlin**, 22. Juni. Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst noch einmal mit dem völkischen Antrag auf Aufhebung des Republikschutzgesetzes. Der Antrag wurde mit 17 gegen 9 Stimmen der Völkischen und Deutschnationalen abgelehnt. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, wonach die Zuchthausstrafen und die Mußvorschriften über die Ausweisung von Ausländern aus dem Republikschutzgesetz gestrichen werden.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung des Rechtsausschusses des Reichstages stand der Regierungsentwurf über die Fürstenabfindung zur Beratung. Vorsitzender Dr. Kahl (D. Vp.) sprach den dringenden Wunsch aus, daß die heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien anläßlich des Volksentscheides bei den kommenden Ausschußberatungen keine Nachwirkungen haben möchten, zumal alle Parteien ein Interesse an der sachlichen und schleunigen Beratung hätten. Abg. Schulte wies darauf hin, daß die notwendige Aussprache zwischen den Parteien bisher noch nicht habe stattfinden können. Es liege darum im Interesse der Sache, mit den sachlichen Beratungen erst morgen zu beginnen. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) kündigte für seine Fraktion Anträge an, die sich in der Richtung der früheren sozialdemokratischen Anträge bewegten. Abg. Neubauer (Komm.) erklärte, daß die Losung der Auseinandersetzungsfrage nicht durch das Parlament, sondern durch eine zweite Revolution erfolgen könne. Abg. v. Richthofen (Dem.) wandte sich scharf gegen die Vorwürfe der kommunistischen Erklärung, in der der Regierung Betrug der Wähler vorgeworfen wurde. Auf eine Generaldebatte wurde allerseits verzichtet und beschlossen, morgen vormittag mit der Spezialdebatte des Gesetzentwurfes zu beginnen.

Die Verwendung des Hauszinssteueraufkommens.

T.U. **Berlin**, 22. Juni. Die deutschnationale Landtagsfraktion führte in einer kleinen Anfrage Beschwerde darüber, daß bei der Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken durch die Stadt Altona das private Baugewerbe völlig ausgeschaltet worden sei. In seiner Antwort weist der preußische Minister für Volkswohlfahrt darauf hin, daß über die Vergebung der Hauszinssteuerhypotheken allein die Gemeinden und Gemeindeverbände unter eigener Verantwortlichkeiten zu entscheiden haben. Eine Aufschaltung des privaten Baugewerbes bei der Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken ist in den Richtlinien nicht vorgesehen und nicht beabsichtigt. Nach dem Bericht des Magistrats der Stadt Altona sind im übrigen in einem Teil der mit Hauszinssteuerhypotheken bedachten gemeinnützigen Genossenschaften Bauunternehmer und Architekten in großer Zahl zusammengeschlossen.

Um die Unterbringung der deutschen Eisenbahnobligationen.

T.U. **Paris**, 22. Juni. Der Belgier de la Croix hat der Reparationskommission einen Bericht über die Verwertung der deutschen Eisenbahnobligationen eingereicht, der zu dem Schluß kommt, daß die Zeit für die Unterbringung der Obligationen auf dem Markt noch nicht gekommen sei. Die Erfolge der deutschen Eisenbahn seien groß genug, um später eine vorteilhafte Unterbringung der Anleihe zu ermöglichen. Diese Operation hänge allerdings von dem Fortschritt der Stabilität in Europa überhaupt ab. De la Croix ist der Ansicht, daß die Verwertung der deutschen Eisenbahnobligationen zur Stabilisierung der europäischen Währung erst beitragen könne, wenn die betreffenden Länder selbst die Grundlage für eine Stabilisierung gelegt hätten.

200 Verhaftungen im Mustapha-Kemal-Komplott.

T.U. **Konstantinopel**, 22. Juni. Wegen des in Smyrna aufgedeckten Komplotts gegen den türkischen Präsidenten sind 200 Personen verhaftet worden, darunter beinahe alle Abgeordneten der Opposition.

Demission des Sejmmarschalls Rataj.

T.U. **Warschau**, 22. Juni. Rataj reichte heute in der Sejmsitzung seine Demission als Sejmmarschall ein, die aber durch Beschluß des Sejm abgelehnt wurde. Wie man erfährt, besteht jedoch Rataj auf seinem Entschluß, sein Amt niederzulegen.

Neue amerikanische Vorstöße gegen den Versailler Vertrag.

Von Dr. Edgard Friese.

Der Versailler Vertrag beruht auf der von der Entente vertretenen und in ihm ausdrücklich ausgesprochenen Behauptung, daß allein Deutschland die Schuld am Weltkriege habe. Mit dieser Behauptung steht und fällt jener Vertrag, wie dies ja auch z. B. selbst von Lloyd George zugegeben worden ist. Es ist deshalb immer zu begrüßen, wenn die Behauptung der Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege entkräftet oder direkt widerlegt wird, und doppelt zu begrüßen ist ein solcher Vorgang, wenn er von Ländern ausgeht, die im Weltkriege auf der Seite unserer Feinde gestanden haben. Besonders hört man schon seit längerer Zeit in Amerika Stimmen gegen jene Behauptung und damit gegen den ganzen Versailler Vertrag laut werden. Ueber viele von ihnen ist schon in der deutschen Presse berichtet worden. Im Folgenden sollen hier die beiden neuesten Vorstöße erwähnt werden, die in Amerika in dieser Richtung gemacht worden sind.

Der erste Vorstoß ist durch einen aus Anlaß der Stockholmer Kirchenkonferenz entstandenen Schriftwechsel und speziell durch die Veröffentlichung des Vorsitzenden der amerikanischen Gruppe des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, Dr. Brown, betreffend seine Stellungnahme zu den Anträgen des Präsidenten des deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, Dr. Kapler, verursacht worden. Der sich gegen Dr. Brown wendende Vorstoß findet sich in der Nummer vom 15. April d. J. der weit verbreiteten Zeitschrift „The Christian Century" und trägt die Ueberschrift: Warum soll die Kriegsschuldlüge bestehen bleiben? Es sei zweifellos, heißt es in diesem Artikel, daß eine wirkliche Untersuchung der Kriegsursachen in Amerika ungeheure Auseinandersetzungen und vielleicht auch positives Uebelsein hervorbringen werde. In Amerika sei die Zeit noch nicht so reif wie in Großbritannien, wo hervorragende Volksführer mit einem öffentlichen Widerruf der während des Krieges verbreiteten Legenden hervortreten könnten, ohne in ein Wespennest zu stechen. Das amerikanische Volk sei, ehe es in den Krieg eintrat, von der deutschfeindlichen Propaganda derart bearbeitet worden, daß jetzt, nachdem der Kampf vorüber ist, die von jener Propaganda erfundenen und verbreiteten Legenden in Amerika immer noch lebendig seien, nachdem sie in anderen Ländern längst an Boden verloren hätten. „Der Versuch ist jedoch zwecklos", fährt dann der Verfasser des Artikels fort, „der uns darüber täuschen soll, daß die Untersuchung der Kriegsschuld auf die Dauer vermieden werden kann. Es genügt nicht zu sagen, wie der Weltbund es tut, daß der Artikel 231 heute nicht mehr verfaßt werden könne, und daran die Betrachtung zu knüpfen, daß diese Auffassung genügt, um das Uebel zu entfernen. Dies genügt nicht. Artikel 231 ist noch der lebendigste Artikel des Versailler Vertrages. Auch wenn niemand mehr an ihn glaubt, stellt er trotzdem die Rechtsgrundlage dar, auf der eine Reihe europäischer Abkommen begründet sind, die für den Weltfrieden eine ständige und immer stärker werdende Bedrohung darstellen. Solange das gegenwärtige System der Reparationen, Entschädigungen und anderer Strafmaßnahmen in Wirksamkeit bleibt und zwar weit über die gegenwärtige Generation hinaus, solange wird ein ungeheurer Teil Europas sich stets als Opfer legaler Falschheit betrachten. Im Namen der christlichen Religion einem Volke Brüderschaft anzubieten, dem derartiges Unrecht zugefügt worden ist, grenzt an Spott. Wenn der Bund wirklich Freundschaft auf wahrhaft internationaler Basis anknüpfen will, dann muß er furchtlos eine Untersuchung der Kriegsschuld fordern."

Den zweiten Vorstoß gegen den Versailler Vertrag stellt ein neuer Antrag dar, den Viktor Berger neuerdings im amerikanischen Abgeordnetenhause gestellt hat. Schon vor zwei Jahren, als Senator Owen im amerikanischen Senat in einer großen und scharfen Anklagerede mit den französischen und russischen Kriegstreibern abrechnete und beantragte, daß eine Untersuchungskommission zur Erforschung der Kriegsursachen eingesetzt werden solle, hat auch Berger, der einzige sozialdemokratische Abgeordnete, im Kongreß mit aller nur wünschenswerten Entschiedenheit sich gegen die Kriegsschuldlüge und den auf ihr beruhenden Versailler Vertrag gewandt und gefordert, daß dieser nach den 14 Punkten revidiert werde. Während damals der Antrag Owens angenommen wurde, fand Berger kein Gehör. Wohl mit, weil auch der angenommene Antrag Owens, der inzwischen aus dem Senat ausgeschieden ist, bislang keine greifbaren Ergebnisse gezeitigt hat, hat Berger am 18. Januar dieses Jahres im Abgeordnetenhause nach einer längeren Rede einen neuen, gegen die Kriegsschuldlüge und den Versailler Vertrag gerichteten Antrag gestellt.

In ihm wird der Präsident der Vereinigten Staaten aufgefordert, eine internationale Konferenz einzuberufen zum Zwecke der Revision der Vertragsbedingungen von Versailles und zum Zwecke der Veröffentlichung der Geheimverträge, die die Ursachen des Weltkrieges bilden, aus den Archiven der alliierten und assoziierten Regierungen. Begründet ist der Antrag wie folgt:

1. Es ist heute die praktisch einmütige Ansicht der Historiker und führenden Staatsleute der Welt, daß die Deutschland und seiner Regierung aufgezwungene Kriegsschuld eine der vielen schändlichen Lügen der alliierten Propaganda gewesen ist.
2. Diese Lüge der Alleinschuld Deutschlands wurde zur Grundlage und zum Eckstein des unmenschlichen und unmöglichen Vertrages von Versailles gemacht.
3. Chaos in Europa, Militarismus in Frankreich, Arbeitslosigkeit in Großbritannien, Finanzelend bei unserer Landbevölkerung, drohende allgemeine Industriekrise in Amerika sind die Folgen dieses sündhaften Vertrages von Versailles und der Vergewaltigung der 14 Punkte, die die Bedingungen darstellten, unter denen Deutschland in den Waffenstillstand einwilligte.
4. Der Vertrag von Versailles ist nach Ansicht französischer Staatsmänner nur eine andere Form des Krieges und bildet, trotz der Verträge von Locarno und anderer Versuche, zu mildern, was nicht gemildert werden kann, die ständige Bedrohung mit einem neuen und größeren Kriege, der den Untergang der weißen Rasse bedeuten kann.
5. An der moralischen Verantwortlichkeit der Vereinigten Staaten von Amerika für den Vertrag von Versailles besteht kein Zweifel. Sie kann durch unsere Regierung nicht ausgelöscht werden, wenn auch der Senat den Vertrag verwarf, denn Präsident Wilson half mit an seiner Aufstellung und unterzeichnete ihn.
6. Infolge des überwältigenden wirtschaftlichen und politischen Einflusses der Vereinigten Staaten hat augenblicklich keine andere Regierung die erforderliche Achtung und die Möglichkeit, um die notwendigen Schritte einzuleiten zur Wiederherstellung des politischen und wirtschaftlichen Weltfriedens.

Berger verlangt, daß die einzuberufende Konferenz ein Komitee von Sachverständigen von neutralen Nationen einsetze, das die Kriegsschuldfrage unparteiisch prüfen soll. Sein Antrag schließt mit den Worten: „Senat und Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten mögen beschließen, daß die besagte Konferenz eine Weltordnung auf der Grundlage der 14 Punkte herstelle, auf Grund derer das deutsche Volk seine Waffen niederlegte."

Die beiden hier erwähnten neuen Vorstöße beweisen, daß der Kampf gegen die Kriegsschuldlüge und den Versailler Vertrag in Amerika lebhaft weitergeführt und nicht aufgegeben werden wird, bis irgend eine Lösung herbeigeführt sein wird. Das darf uns mit Hoffnung für die Zukunft erfüllen, dies um so mehr, weil jener Kampf auch in anderen Ländern, neutralen wie feindlichen, aufgenommen ist und immer weitere Kreise zieht. So gewinnen wir immer mehr Bundesgenossen in dem Kampf, den wir Deutschen selber gegen Versailles führen und in dem wir deshalb nicht ermatten dürfen.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 23. Juni.

h. **Der Viererzug**, der am Renntage vorgeführt wird, wurde am Montag hier von den Herren Josephs und Bargen unter der kundigen Führerhand des Herrn Wendte auf dem Rennplatze eingefahren, bezw. wohl mehr, um die Ausnutzungsmöglichkeit der Bahn festzustellen. Der Kartenverkauf ist von jetzt ab im Hause des Herrn Rudolf Popken eröffnet worden. Man benutze diese Einrichtung, um den gewaltigen Andrang an den Kassen am Festtage abzuschwächen. Auf dem Platze selbst ist Meister Gesenberg mit seinen bewährten Kräften tätig. Viele Neuerungen gilt es zu schaffen, die alle zur exakteren Durchführung des Programms dienen. Es ist keine leichte Aufgabe, Ordnung und eine glatte Abwicklung unter der gewaltigen Anmeldezahl der Reiter und Fahrer zu halten, denn die Zeiten müssen unbedingt eingehalten werden, weil sonst sich die Veranstaltung zu weit hinausziehen wird.

* **Die Auswahlkommission des Jever. Herdbuchvereins** für die D. L. G.-Ausstellung in Dortmund weilte am Montag unter Führung von Dr. von Schwichow im Ammerlande. Es wurden für die Ausstellung vier weibliche Tiere, zu denen später noch einige einjährige Rinder hinzukommen, ausgewählt. An Bullen, die erst im Herbst ausgewählt werden, wird das Ammerland 3—4 stellen. Es hätten bedeutend mehr Tiere ausgewählt werden können, wenn nicht Hilfsbuchabstammung und ungünstiger Kalbetermin dies verhinderten. Jedenfalls hat die Besichtigung gezeigt, daß auf dem Ammerlande eine ganze Anzahl von D. L. G.-fähigen Tieren vorhanden ist.

* **Rundfunkprogramm.** Donnerstag, 24. Juni: 12,30 Uhr Hannover: Mittagskonzert. 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert der Bremer Norag. 4,00 Uhr Hannover: Mutter Natur. 4,00 Uhr Bremen: Insel der Träume. 4,40 Uhr Hamburg: Vom Zauber des Johannistages. 5,45 Uhr Hannover: Der tolle Christian von Braunschweig. 7,10 Uhr: Sonnenbäder. Obermedizinalrat Dr. Vollmer, Bremen. 7,35 Uhr Hamburg: Alkoholismus. Vortrag von Dr. Jacques. 8,00 Uhr Hannover: Moderne Operetten. 8,00 Uhr Bremen: Funkbrettl. 8,00 Uhr Kiel: Plattdeutsche Volksschwänke. Gesammelt und erzählt von Gustav Friedrich Meyer. 10,00 Uhr: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Continental, Hannover. — Freitag, 25. Juni: 2,05 Uhr: Hauskonzert der Bremer Norag. 4,00 Uhr Hannover: Xylophonkonzert. 4,00 Uhr Bremen: Tiroler Leben. 4,40 Uhr Hamburg: Aus „Der Herzog von Sylt". 5,30 Uhr: Im Fluge durch die Tanzkunst des Altertums. Vortrag von Dr. phil. Franz Kettler. 6,55 Uhr: Bilder aus der deutschen Theatergeschichte. 7,20 Uhr: Die Tollwut und ihre Verhütung. Prof. Mießner, Hannover. 7,20 Uhr Kiel: Die Seidenraupenzucht in Schleswig-Holstein. Vortrag von Alfred Kießling, Kiel. 7,55 Uhr Hannover: Die Haftpflicht auf Reisen. Vortrag von Dr. Gustav Bember, Berlin. 8,15 Uhr Hamburg: Die schaffende Frau. 9,15 Uhr Hamburg: Klavierkonzert. 10,00 Uhr: Tanzfunk.

NS. **Förderung der Lehrlingsausbildung.** Der Reichspostminister übersandte dem Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag ein Rundschreiben an die Oberpostdirektionen vom 11. Juni d. J. mit nachstehendem Erlaß: Zur Sicherstellung des Nachwuchses an Facharbeitern im Baugewerbe, an denen vielfach Mangel herrscht, bei Vergebung von Bauaufträgen solche Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen, die sich erfahrungsgemäß durch Heranbildung von Lehrlingen zu tüchtigen Facharbeitern verdient machen. Unter sonst annähernd gleichwertigen Angeboten können die Angebote solcher Auftragnehmer bevorzugt werden, wenn sie eine ihrem Betriebe angemessene Zahl von Lehrlingen beschäftigen. Es ist jedoch zu vermeiden, daß einer mißbräuchlichen Verwendung von Lehrlingen, die mit dem Betriebsumfange nicht im Einklang steht, Vorschub geleistet wird.

*— **Wichtig für Fernsprechteilnehmer.** Die Fernsprechteilnehmer werden im eigenen Interesse auf die Vorbemerkungen in Nr. 5 und 6 zum Fernsprechbuch hingewiesen, nach denen das Ueberkleben der auf Isolierölchen geführten Zimmerleitung der Sprechstellen mit Tapete u. dergl., sowie das Ueberstreichen solcher Drähte mit Kalk oder Farbe, nicht gestattet ist, weil derartige Maßnahmen die gute Isolation und Betriebsfähigkeit der Einrichtungen in Frage stellen. Solche überklebte oder überstrichene Zimmerleitungen müssen daher auf Kosten des Teilnehmers gegen neue ausgewechselt werden. Es empfiehlt sich, die beabsichtigte Erneuerung der Tapete oder des Anstrichs dem Telegraphenamt wenigstens 3 Tage vorher mitzuteilen, damit die Drähte zu dem gewünschten Zeitpunkt abgenommen und wiederangebracht werden können.

---

a. **Sillenstede.** Filmvorführung. Es gibt wohl nirgends mehr Schund als auf dem Gebiete der Bücherei und der Kinos. Da sind doch die Filme, die wir im Laufe des Winters sahen, als „Volk in Not", „Bismarck", „Fridericus Rex", wirklich sehens- und empfehlenswert. Zu dieser Serie gehörten auch die Filme, welche kürzlich hier in G. Jünemanns Saal gezeigt wurden, nämlich Herbstmanöver 1924 der Reichswehr und die Seeschlacht am Skagerrak am 31. Mai und 1. Juni 1916. Diese Filme waren sehenswert. Leider war sowohl der Nachmittags- als auch der Abendbesuch nicht entsprechend dem Aufwand. Man darf allerdings nicht verkennen, daß die gegenwärtige Zeit auf dem Lande zweifellos nicht günstig ist, zumal man dort allgemein nicht sehr stark „tinologisch" denkt. Die vom Vaterländischen Filmdienst aufgenommenen Manöverbilder der Reichswehr brachten den Aufmarsch aller Waffengattungen ins Manövergelände, einen Infanterieangriff mit markierten Tanks, feuernde Batterien, einen Trupp Gebirgsjäger mit Tragtieren, Lastautos, Funker und Blinker in Tätigkeit, interessante Typen Schlachtenbummler, sog. wildgewordene Kriegsberichterstatter sowie Jungdeutschland und Schulen im Manövergelände. Die Kritik und die Parade vor Exz. von Seeckt bildeten den Schluß. Dieser Film zeichnete sich durch besondere Schärfe aus, ja man konnte sogar die sog. „alten Leute", bei denen das Wort „Ruhe" bekanntlich besonders groß geschrieben wird, sehr deutlich erkennen. An dieser Vorführung hatte jeder ehemalige Soldat seine Freude. Etwas eigenartiger dagegen war der im zweiten Teil gezeigte Film „Die Seeschlacht am Skagerrak". Das diesige und unsichtige Wetter der Nordsee, dazu die gewaltige Rauchentwicklung seitens der Dampfkessel und der abgefeuerten Breitseiten machte verschiedene Bilder zu Verzerrbildern. Allgemein war dieser Teil sehr lehrreich, namentlich für alle Zuschauer, die die Darstellung der Seeschlacht bereits aus Büchern kannten. Noch einmal zog unsere Großkampfflotte — die unbesiegte —, unser Stolz, an uns im Bilde vorüber. Heute wissen wir, was wir verloren, was der Meeresgrund von Scapa Flow für einen unermeßlichen deutschen Schatz birgt. Auch dieser Film ist wirklich zu empfehlen, insbesondere wenn man die Bilder in etwas schärferer Art bringen könnte. Wie wir erfahren, sollen beide Filme voraussichtlich auch noch im nördlichen Jeverland und in Carolinensiel gegeben werden.

a. **Sillenstede.** 103. Jugendschützenfest. Was wäre unser Dorf ohne sein bekanntes Jugendschützenfest? Letzteres ist mit unserer ganzen Gemeinde auf das engste verknüpft, denn es gibt nur wenig Eingesessene, die nicht ihre bestimmten — teilweise sogar acht — Jahre bei unserer Jungschützenkompagnie abgedient haben. Das hiesige Schützenfest besteht seit 1797; die Schützenkompagnie bestand derzeit nur aus Erwachsenen, und zwar vorwiegend aus Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes. Am Schützenfest selbst, das offiziell nur Freitags und Sonntags, in Wirklichkeit aber von Freitags bis Montagabends gefeiert wurde, beteiligte sich unterschiedslos Jung und Alt. Nach Beendigung der Franzosenzeit, 1814, wurde dem bestehenden Schützenverein die Jungschützenkompagnie angegliedert, welche auch nach der im Jahre 1886 erfolgten Auflösung der Erwachsenen-Abteilung weiter bestand. Jahr für Jahr wurde das Jugendschützenfest gefeiert, aber nur noch Sonntags, bis auch hier der Weltkrieg 1914/18 ein Halt gebot. Das letzte Vorkriegsschützenfest am 19. Juli 1914 wird allen Teilnehmern und Zuschauern unvergeßlich bleiben. Einen solch imposanten Festzug in historischer Aufmachung hat man hier sonst nie gesehen. Aber wie mancher damaliger „Lützower" mußte noch kaum drei Wochen seine historische schwarze Uniform mit der feldgrauen vertauschen. — Nach dem Kriege schlummerte der Jungschützengedanke, bis er im Jahre 1924 von neuem in die Tat umgesetzt wurde. Aller Anfang ist schwer; zehn Jahre lagen dazwischen, und diese genügten gerade, um alles, was sich in der Vorkriegszeit selbstverständlich von Jahr zu Jahr fortpflanzte, zu zerstören. Man hatte es im wahrsten Sinne des Wortes mit „neuen Jungschützen" zu tun, die die Kriegsartikel, Uniformierung sowie die ganze Einrichtung nur von Erzählungen her kannten. Aber alle Sillenstedter freuten sich mit dem Leben, und vereint half man unserm Jugendschützenfest — ohne die früher üblichen Komiteesitzungen — wieder auf die Beine. Die aufgewendeten Mühen waren nicht umsonst, es klappte alles wie in der guten alten Zeit. So war es 1925 und so wird es hoffentlich auch in diesem Jahre trotz der schweren Zeit. Die ersten Anzeichen für unser nahendes Jugendschützenfest sind bereits bemerkbar. Das Trommler- und Pfeiferkorps in doppelter Besetzung unter sachkundiger Leitung übt fleißig, und die Uebungen der eigentlichen Kompagnie, von der sich natürlich kein Sillenstedter Junge ausschließen darf, werden auch in den nächsten Tagen beginnen.

a. **Sillenstede.** Immobilverkauf. Die von der kürzlich verstorbenen Witwe des Rentners Dr. Siegmund hiers. nachgelassene, im hies. Dorfe belegene Besitzung, bestehend aus einem älteren Wohngebäude mit etwa 10 Ar Garten, wurde durch den amtl. Auktionator Gustav Albers in Waddewarden im ersten öffentlichen Verkaufstermine für das abgegebene Höchstgebot von 2500 M verkauft. Der Käufer ist der Rentner M. W. Eggerichs in Rüstringen. Das nächstfolgende Höchstgebot mit 2300 M wurde abgegeben von dem Zimmermann Karl von Behren in Moorhausen. Mit der sofortigen Zuschlagserteilung werden weitere Termine erspart.

* **Accum.** Schützenfest. Nachdem nun wieder die beiden Vereine, Krieger- und Bürgerverein, beschlossen haen, unser Schützenfest auch dieses Jahr zusammen in die Wege zu leiten, hat die Kommission die Vorarbeiten aufgenommen. Es wurde beschlossen, das Fest am 11. Juli zu feiern. Als Festplatz ist in diesem Jahr die Mitte des Dorfes bestimmt. Auch sind die üblichen Formalitäten betr. das Königsschießen getroffen. Von einer allgemeinen Bescherung der Kinder ist Abstand genommen. Nur wer am besten schießt, erhält den Preis. Karussell und Buden sind schon teilweise angemeldet, weitere Meldungen nimmt die Kommission entgegen. Beschlossen wurde ferner, daß der erste Sonntag im Juli in Zukunft als Festdatum festgehalten werden soll.

* **Oldenburg.** Der Landesverband des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen hielt Sonntag in Westerstede seinen Verbandstag ab, der von über 100 Vertretern aus den ganzen Lande besucht war. Als Gäste waren anwesend Gemeindevertreter Cording-Westerstede, Inspektor Meyer von der Hauptfürsorgestelle. Herr Butterbrodt vom Hauptvorstand sprach über praktische Organisationsarbeit und nannte als Hauptziele: Heilbehandlung für Kriegshinterbliebene, Besserung des Schwerkriegsbeschädigtengesetzes, Verbesserung der Versorgung überhaupt. — Der Vertreter der Hauptfürsorgestelle, Meyer, gab die Versicherung ab, daß die Heilbehandlung wenn irgend möglich im Sine des Verbandes erfolgen werde. Ein Antrag verschiedener Ortsgruppen, der angenommen wurde, verlangt, daß im Versorgungsgesetz der Nachweis der Bedürftigkeit gestrichen wird, daß Kapitalabfindungen nicht ausgewertet werden dürfen, daß Fahrräder als orthopädische Hilfsmittel anerkannt werden und daß bei Elterngeld weitherziger verfahren wird. Die Aerztekammer soll ersucht werden, die Kriegsbeschädigten bei Heilbehandlungen wie Privatpatienten zu behandeln. Die nächste Ausschußsitzung soll in Huntloseen abgehalten werden, während als Ort des nächsten Verbandstages Delmenhorst ausersehen wurde. Der Verband zählt jetzt 39 Ortsgruppen.

* **Oldenburg.** Zuviel Steuerüberweisungen an Stadt und Amt Oldenburg. Die Magistrate der Städte Delmenhorst, Brake Nordenham Cloppenburg, Elsfleth, Jever, Lohne, Rüstringen, Varel, Vechta und Wildeshausen wenden sich in einer Eingabe an den Landtag gegen die Handhabung der Steuerüberweisungen, wie sie 1925/26 geübt wurde. Bei einer Nachprüfung der Unterverteilung habe sich

Landesbibliothek Oldenburg

zur allgemeinen Ueberraschung herausgestellt, daß die Steuerabzüge der Staats- und Reichsbeamten, die im ganzen Lande wohnen, dem Finanzamtsbezirk Oldenburg angerechnet und zugunsten von Stadt und Amt Oldenburg verrechnet wurden. Amt und Stadt Oldenburg sollen auf diese Weise bekanntlich ½ Million Mark zu viel Steuern überwiesen bekommen haben. Die genannten Städte fordern eine Berichtigung der Veranlagung dahin, daß die zuviel überwiesenen Beträge zurückgezahlt und den Städten überwiesen werden, in denen die Beamten wohnen. Das Ministerium hat eine solche Berichtigung bisher abgelehnt, weil das Rechnungsjahr abgelaufen sei und weil die Verteilung nach dem Wortlaut des Gesetzes erfolgt sei. Daß die Verteilung sachlich ungerecht ist, hat das Ministerium zugegeben.

* **Edewecht.** Zum Unglücksfal. Vor etwa einer Woche fuhren, wie berichtet, in Edewecht zwei Motorradfahrer so unglücklich aufeinander, daß der eine bereits am Tage nach dem Zusammenstoße starb. Am letzten Sonnabend ist nun der zweite Motorradfahrer, welcher mit schweren Kopfverletzungen ins Friesoyther Krankenhaus überführt werden mußte, gestorben.

---

* **Petersfeld.** Schadenfeuer. Durch einen Brand wurde gestern morgen gegen 10 Uhr das Anwesen des Milchfuhrmanns Gustav Oeltjenders, Petersfeld, eingeäschert. Fast alle Möbel und sämtliche Kleidungsstücke sind leider dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

* **Papenburg.** Ueber einen fast unglaublich naiven Ferkelhandel am letzten Markt weiß ein Augen- und Ohrenzeuge zu berichten. Ein Paar alter biederer Bauersleute kommt da mit zwei 16 Wochen alten Läufern zum Markt, bietet sie für 80 M zum Verkauf an und glaubt einen guten Handel abgeschlossen zu haben, als ein Erlös von 77,50 M erzielt worden ist. Die beiden Alten pflegten alle zehn Wochen ein paar sechs Wochen alte Ferkel zu kaufen und als Läufer nach zehn Wochen abzusetzen — so auch diesmal. Ihre Freude über den „guten" Erlös sollte aber nicht lange dauern. Als sie wieder zwei Ferkel einkauften, mußten sie einen Einkaufspreis von 67 M anlegen, so daß ihnen für die zehnwöchige Mühe und Futterkosten noch glücklich 1,50 M verblieb. Es ist als sicher anzunehmen, daß die beiden bedauernswerten Geschädigten seit Monaten keinen Marktbericht in Händen hatten.

* **Meppen.** Ein Landwirt aus Dalum wollte von Meppen aus nach Geeste fahren. Er löste eine Fahrkarte am hiesigen Fahrkartenschalter, begab sich dann aber wieder, statt den Durchgang zu benutzen, auf die Straße vor das Bahnhofsgebäude. Hier sah er die große Tür zum Bahnhofskeller offenstehen, ging in den Keller hinein, tappte sich durch das Dunkle zur anderen Seite, wo etwas Licht hineindrang, fand hier zwei eiserne Platten, die einen Ausgang des Kellers zum Bahnsteig verdeckten, hob sie hoch und stieg dann auf den Bahnsteig. Als die Bahnbeamten ihn fragten, wie er dazu käme, sagte er ganz naiv: „Nanu, dat ist doch eine märkwürdige Unnerführung, dat häw ick all mär so matt."

* **Melle.** Zwei tödliche Unglücksfälle. Bei Arbeiten an dem Hause des Landwirts Koch in Röbinghausen stürzte der in den siebziger Jahren stehende Maurermeister Fr. Fiekemeyer vom Dach auf den Hausboden. Man brachte den Unglücklichen, der eine schwere Kopfverletzung erlitt, in das Melle Krankenhaus, wo er noch am selben Abend verschied. Ein weiterer tragischer Fall ereignete sich im selben Orte bei den Neubauten vor dem Dorfe. Dort spielte das vierjährige Söhnchen des Landwirts Hanna in der Nähe eines Haufens von Balken; plötzlich gerieten ein Balken ins Rollen und fiel auf das Kind, das auf der Stelle getötet wurde.

* **Bremen.** Ein Paddelboot gekentert. Auf der Weser kenterte am Sonntag unterhalb des Weserwehrs ein mit vier Personen besetztes Paddelboot, das die Segel gesetzt hatte. Drei Personen konnten sich retten, während eine Person trotz angestrengter Versuche nicht gerettet werden konnte, sondern ertrank. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

* **Jork.** Ertrunken. Beim Baden in der Elbe ertrank der 11jährige Sohn des Arbeiters Joh. Tofern in Grünendeich. — Bei Blumenthal kenterte ein Boot mit zwei Personen; der eine Mann konnte sich sofort retten, der andere, der nicht schwimmen konnte, versank in den Fluten, wurde zwar noch lebend aus dem Wasser gezogen, starb aber nach einer Stunde.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Deutsche Offiziersbund gegen die Schmähung der Offiziersuniform.

T.-U. **Berlin**, 26. Juni. Vom Deutschen Offiziersbund wird uns geschrieben: Bei den sozialistischen und kommunistischen Umzügen der letzten Tage wurden an mehreren Orten Stabsoffiziere in der alten Uniform mit einem Galgen auf dem Rücken dargestellt. Es ist nicht bekannt geworden, daß von den Behörden gegen diese unerhörten Verunglimpfungen der alten Uniform eingeschritten worden ist, die von seiten der Republik bei den Verabschiedungen der Offiziere als Ehrenkleid anerkannt worden ist. Der Deutsche Offiziersbund weist die öffentliche Meinung auf diese Schmähungen hin und verlangt von der Regierung nachträglich Untersuchung und Bestrafung.

Besuch eines amerikanischen Schulschiffes im Hamburger Hafen.

T.-U. **Hamburg**, 22. Juni. Ein amerikanisches Schulschiff, ein Segler von 2000 Tonnen, ist zu einem achttägigen Aufenthalt im Hamburger Hafen eingelaufen. An Bord befinden sich etwa 150 junge Amerikaner, die zu Offizieren der Handelsmarine ausgebildet werden.

Trauerfeier für den Freiherrn von Wangenheim.

T.U. **Stettin**, 22. Juni. Gestern nachmittag fand in den Räumen der Landwirtschaftskammer eine Gedächtnisfeier zu Ehren des an den Folgen eines Unfalles verstorbenen Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Dr. Konrad Freiherrn von Wangenheim, statt, zu der u. a. Generalfeldmarschall v. Mackensen, sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und der Rektor der Universität Greifswald erschienen waren. Nach einer kurzen Gedächtnisrede des hiesigen Divisionspfarrers würdigte im Namen des Reichsernährungsministeriums und der preußischen Staatsregierung der Oberpräsident der Provinz Pommern die Verdienste Konrad von Wangenheims um die deutsche Landwirtschaft. Der Staatsregierung sei er immer ein treuer und ehrlicher Berater, und wenn es sein mußte, auch ein ernster Mahner gewesen, und dafür wisse ihm die Regierung Dank. Gesangvorträge umrahmten die schlichte, aber eindrucksvolle Feier.

Die Fundierung der alliierten Schulden an England.

T.U. **London**, 22. Juni. Der Unterstaatssekretär im englischen Schatzamt, May Neill, teilte gestern nachmittag im Unterhause mit, daß im Laufe des letzten Finanzjahres keine Schuldenrückzahlungen von Frankreich eingegangen seien. Die inzwischen angelaufenen Zinsen sind dem Kapital zugeschlagen worden. Die italienische Kriegsschuld sei am 27. Januar 1926 fundiert worden und eine Summe von zwei Millionen Pfund sei unter dem neuen Abkommen bereits gezahlt worden. Die Kriegsschuld Belgiens sei unter dem Friedensvertrag von Versailles Deutschland überschrieben worden. Aus den Dawesannuitäten habe das englische Schatzamt im vergangenen Jahre mit Bezug auf diese Schuld ungefähr eine Million Pfund empfangen. Die Rekonstruktionsschuld Belgiens wurde am 1. Januar 1926 fundiert und ist rückzahlbar in 30 Jahren zu einem Zinssatz von 5 Proz. Im vergangenen Jahre sind 344 500 Pfund eingegangen.

Fortdauer der Kämpfe im Rif.

T.U. **Paris**, 22. Juni. Nach Meldungen aus Fez sind Säuberungsaktionen im Gange. Die 128. Division hat heute auf der ganzen Front angegriffen und die meisten strategischen Punkte trotz heftigen Widerstandes der Rifleute erreicht. Der Fortschritt beträgt acht Kilometer zur Küste. An den Angriffen nahmen fünf Flugzeuggeschwader teil. Die Dörfer der Rifleute gingen zum größten Teil in Flammen auf.

126 000 Kriegstote in den Vereinigten Staaten.

△ Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat jetzt die amtlichen Zahlen über die Kriegsverluste der Oeffentlichkeit übergeben. Danach hat die Union den Verlust von 121 614 gemeinen Soldaten, 5045 Offizieren und 276 Pflegerinnen zu beklagen, die während des Krieges ums Leben gekommen sind. Im einzelnen wird angegeben, daß 35 191 Soldaten und 1824 Offiziere direkt auf dem Schlachtfelde gefallen sind. 66 557 Soldaten und 2984 Offiziere starben an verschiedenen Krankheiten, 12 937 Soldaten und 599 Offiziere erlagen den Verwundungen, die sie bei den Kämpfen erhalten haben. Was die Marine anbetrifft, so betrugen dort die Verluste an Soldaten 5352 und 284 Offiziere. Die Zahlen für die Armee beziehen sich auf die Zeit vom 6. April 1917 bis zum 2. Juli 1921; die Zahlen für die Marine für die Zeit vom 6. April 1917 bis zum Waffenstillstand.

Der Text des Mossulvertrages veröffentlicht.

T.U. **London**, 22. Juni. Der Text des englisch-türkischen Mossulvertrages wurde am Montagabend vom Auswärtigen Amt in Form eines Weißbuches veröffentlicht.

Rücktritt der luxemburgischen Regierung.

T.U. **Luxemburg**, 22. Juni. Die luxemburgische Regierung ist heute zurückgetreten.

Eisenbahnunglück bei Duisburg.

T.U. **Köln**, 23. Juni. (Eig. Funkdienst.) Als der um 11,55 Uhr von Köln nach Düsseldorf fahrende Personenzug in die Kurve vor der Eisenbahnüberführung nach Wiesdorf-Duisburg fuhr, rannte er auf den Schlußwagen eines auf dem Gleis stehenden Güterzuges auf. Die beiden letzten Wagen des Güterzuges wurden ineinandergeschoben und zum Teil zertrümmert. Die Lokomotive des Personenzuges wurde schwer beschädigt und mußte außer Dienst gestellt werden. Wie bisher festgestellt wurde, hat ein Reisender aus Köln leichte Verletzungen durch Glassplitter im Gesicht davongetragen. Zwei weitere Reisende wurden durch die Wirkung des Zusammenpralls unerheblich verletzt. Der Sachschaden ist dagegen bedeutend. Die Schuld an dem Unfall dürfte darin zu suchen sein, daß der Personenzug versehentlich auf das Nebengleis geleitet wurde.

Ein Flugzeugunglück bei Newyork.

T.U. **Newyork**, 22. Juni. Ueber dem Newyorker Flugplatz geriet ein Flugzeug in Brand und stürzte ab. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden bis zur Unkenntlichkeit verbrannt aufgefunden.

Das Sachverständigengutachten zum Stargarder Eisenbahnunglück.

T.U. **Danzig**, 22. Juni. Gestern traf beim deutsch-polnischen Danziger Schiedsgericht für Transitverkehrsfragen das Gutachten des holländischen Sachverständigen, des Direktors Gesteranus, über die Stargarder Eisenbahnkatastrophe vom 1. Mai 1925 ein, das den Parteien mitgeteilt werden wird. Der Sachverständige hat sich dem Standpunkt der polnischen Regierung angeschlossen, daß die Beschaffenheit der Eisenbahnschwellen nicht die Ursache des Unfalles gewesen und die Katastrophe durch absichtliches Auseinanderschrauben der Schienen vor der Entgleisung hervorgerufen sei. Die Hauptverhandlung findet in der zweiten Julihälfte statt, wonach das endgültige Urteil des Schiedsgerichts gefällt wird.

Unwetter über Berlin.

T.U. **Berlin**, 22. Juni. Die Gewitter, die heute mit einem wolkenbruchartigen Regen über Berlin niedergingen, haben an zahlreichen Stellen Blitzeinschläge zur Folge gehabt und verschiedentlich große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Die Berliner Feuerwehr mußte in mehreren Fällen eingreifen. Besonders schwer wurden die Außenbezirke Berlins von dem Unwetter heimgesucht. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. In Friedrichsfelde schlug der Blitz in einen Wagen der Straßenbahn, ohne daß jedoch einer der Fahrgäste verletzt wurde. In Friedenau traf ein Blitzschlag einen Verteilerkasten der Stromleitung der Straßenbahn, so daß Kurzschluß entstand und die Isolierung in Brand geriet. Weiter wurde die Feuerwehr mehrmals alarmiert, um überschwemmte Keller auszupumpen.

Die Schuld am Münchener Eisenbahnunglück.

T.U. **München**, 23. Juni. Die zur Aufklärung der Verantwortung für die Eisenbahnkatastrophe am Münchener Ostbahnhof gegeben den Lokomotivführer Aubele eingeleitete Voruntersuchung ist so weit fortgeschritten, daß die rein tatsächlichen Erhebungen als abgeschlossen gelten können. Nunmehr wird das Tatsachenmaterial einer eingehenden Prüfung durch die Sachverständigen unterzogen werden. Die Untersuchungshaft Aubeles bleibt aufrecht erhalten.

Riesenfeuer in einer russischen Oelfabrik.

T.U. **Moskau**, 22. Juni. In Stalingrad ist vor einigen Tagen die größte Schmierölfabrik der Sowjet-Union niedergebrannt, die Leningrad und das ganze Donezgebiet mit Schmieröl versorgte. Große Benzin-, Oel- und Petroleumvorräte sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Rubel.

Explosion in einer Teerfabrik. — Drei Arbeiter getötet.

T.U. **Köln**, 22. Juni. Gestern abend um 6 Uhr war in der chemischen Fabrik C. J. Beer Söhne in Kalscheuen Feuer ausgebrochen, das an den großen Lagerbeständen in Teer und Dachpappe reiche Nahrung fand. Die Teerfabrik ist völlig niedergebrannt, während die Lackfabrik unbeschädigt blieb. Die Ursache des Schadenfeuers wird auf die Explosion einer Teerblase zurückgeführt. Ein Heizer, der die Teerblase anblies, ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Wahrscheinlich hat er den Tod in den Flammen gefunden. Außerdem wurden noch zwei weitere Arbeiter getötet und einer schwer verletzt.

Der Wetterbericht.

Unter langsamer Auffüllung und Zerfall in mehrere Kerne hat sich der tiefe Druck über Skandinavien gelagert. Eine lebhafte Nordströmung führt entlang der norwegischen Küste weiter kühlere Luftmassen heran, die in mehreren Staffeln gegen Mitteleuropa vorrücken. Dort stoßen sie auf die warme Westströmung und heben die durch die Einstrahlung noch weiter erwärmten Luftmassen in die Höhe unter Abgabe von Niederschlägen, teilweise Gewitterschauern. Da noch ziemlich starke Temperaturgegensätze bestehen, werden diese Erscheinungen nur langsam abnehmen. Jedoch ist unter dem Einfluß eines über Großbritannien heranziehenden Hochdruckrückens bessere Witterung zu erwarten.

Donnerstag: Abnehmende nordwestliche Winde, zeitweise stärker aufklarend, noch Regenschauer, geringe Temperaturzunahme.

Marktberichte.

Leer, 32. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der heutige Zucht- und Nutzviehmarkt war mit 654 Stück Großvieh aller Gattungen beschickt. Auswärtige Händler waren zahlreich vertreten. Es bedangen: Hochtrag. Kühe 1. Sorte 650—750 M, 2. S. 500—600 M, 3. S. 350 bis 450 M, tragende Rinder 300—600 M, einjährige Bullen 200—600, ein- bis zweijährige Rinder 150 bis 400 M, Schlachtvieh pro Zentner 50—60 M. In allen Gattungen über Notiz. — **Kleinviehmarkt.** Auftrieb 201 Stück. Ferkel 30—38, Läufer 60—80, Schafe 30 bis 60, Lämmer 10—20 M. — Nächster Markt am 30. Juni.

— **Bremen**, 21. Juni. Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Reichspfg.: Schweine a) 76—78, b) 74—76, c) 71—73, d) 67

— **Hannover-Langenhagen**, 19. Juni. 6—8 Wochen alte Ferkel 33—40, 8—12 Wochen alte 40—55, 3—4 Monate alte Läufer 55—755, 4—6 Monate alte Läufer 75—100 Mark.

Handel.

— **Bremen**, 21. Juni. Weizen Manitoba 1 15, do. 2 Juni-Abldg. 14,60, ausländischer 14,80, Roggen: deutscher 11,20, amer. schwim. 10, russ. Juni 10; Gerste: Donau-Russen 8,50, Laplata 8,40, amer. Mais- 0,60, Hafer: pomm. Weiß- 11,85, amer. white cl. 38 lbs. 8,00, Laplata 8,45, Mais: Laplata schwim. 7,60, Donau-Galfox schwim. 7,50. Tendenz stetig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten und „Bilder vom Tage".

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerhard Bedelfs Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher, sämtlich in Jever.

Amtliche Anzeigen

Die durch Bekanntmachung vom 10. Mai d. J., veröffentlichten

Impftermine

werden wie folgt **verlegt:**

am Mittwoch, 7. Juli:

in Fedderwarden um 3 Uhr (in Post Wirtshaus dat., nicht bei Mitwollen),
in Rüstersiel um 3 Uhr,
in Sengwarden um 4¾ Uhr,
in Hooksiel um 5¾ Uhr,

am Donnerstag, 8. Juli:

in Wiarden um 1¾ Uhr,
in Altebrücke um 2¼ Uhr,
in Horumersiel um 3¾ Uhr,
in Minsen um 5 Uhr,
in Mederns um 6 Uhr,

am Freitag, 9. Juli:

in Waddewarden um 2¼ Uhr,
in Oldorf um 3¼ Uhr,
in Hohenkirchen um 4 Uhr,
in Tettens um 5½ Uhr.

Die Impfungen erfolgen in den bereits bekannt gegebenen Lokalen, woselbst jeweilig eine Woche später auch die Nachschau ist. [7882

Jever, 18. Juni 1926.

Amt Jever.
Tantzen.

Amtsverbandssache.

Werde die Grasnutzung an der Amtsverbandsstraße Indhausen-Knipdhausersiel Sonnabend, 26. Juni, nachm. 5 Uhr bei Kreuzeinort anfangend, gegen Barzahlung verkaufen. (7905) E. Memmen.
Fedderwardergroden

Stellsache. [7870

Ausverdingung der zweimaligen Reinigungsarbeiten der Erildumersiefer Binnentiefe Freitag, 25. Juni, nachmittags 5 Uhr, in Mewes Wirtschaft in Schmitshörn.
Hooksiel. U. Sims. Geschworener.

Zwangsversteigerung.

Freitag, 25. Juni d. J.,

gelangen für fremde Rechnung nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1. **ab nachm. 4 Uhr in Schütts Gastwirtschaft Heidmühle:**
   a) 1 Sofa, 1 Vertikow;
   b) 1 Tisch, 2 Stühle;
2. **nachm. 5 Uhr in D. Gemblers Wirtschaft, Feldhausen:**
   c) 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch;
3. **nachm. 4 Uhr in Cleverns bei der Wirtschaft Jacobs:**
   d) 2 Kuhkälber;
4. **nachm. 4 Uhr in Knipdhausersiel:**
   e) 100 unbearbeitete Speichen, 17 unbearbeitete Radfelgen, 3 halbfertige Radfelgen, 13 fertige Speichen, 5 Eichenbohlen, 4 schmale Bretter, 1 Quantum Mokallholz, ca. 4 Zentner, 2 Leiterbäume, 1 Wasserbeichtel, 3 Schierbäume für Einspänner, 1 neue Hobelbank, 5 verschiedene Sägen, 1 Werkzeugkasten mit Gerätschaften, 1 Schleifstein, 3 fertige und 2 unfertige Schierbäume für Einspänner, 1 Kasten, gleichzeitig auch Schrotbrutt, 1 Haufen Holz, 28 fertige Speichen, 1 Karrenrad, 2 Vorder- und 2 Hinterwagenräder, 5 kleine Schraubzwingen, 1 gr. Schraubzwinge, 5 gr. Bohrer, 2 Beile, 2 gr. Hämmer, ferner: sonstige kleine Werkzeuge.

Zu 5 Käufer versammeln sich um 3½ Uhr bei der Wirtschaft Cordes daselbst.

5. **nachm. 3 Uhr in der Wirtschaft Eden, Oldorf:**
   f) 1 Fahrrad, fast neu;
6. **nachm. 4½ Uhr in Haddien in Freeses Wirtschaft:**
   g) 1 Fuchswaßach (Doppelpony);
7. **nachm. 4 Uhr bei der Wirtschaft Dierks, Hohenkirchen:**
   h) 1 Breatwagen;
   i) 1 Ackerwagen;
8. **nachm. 4 Uhr in Tettens in Bürjes Wirtschaft:**
   k) 1 Herrenschreibtisch, 1 Spiegelschrank.

Zu 5: Der Verkauf in Knipdhausersiel findet bestimmt statt.

Ulferßen,
Obergerichtsvollzieher in Jever.
7908)

Amtsverbandssache.

Verkaufe das Bankettgras an der Amtsverbandsstraße Heidmühle-Schortens-Dose-Dietbaufen öffentlich meistbietend am Freitag abend 7 Uhr bei Grahlmann in Schortens. [7881

Der Vertrauensmann.

Stellsache.

Zur Verdingung der zweimaligen Reinigung des Accumer und ein Teil des Süd Sillensteder Tiefs setze ich Termin an auf Montag, 28. Juni, nachmittags 7 Uhr, in Dreyers Wirtschaft in Accum [7871

Der Nebengeschw. H. Eilts.
Moorsum.

Ferner ordne ich die zweimalige Reinigung des Schauarabens von Pöttsen bis zum Sillensteder Tief an. Die Reinigung hat bis zum 15. Juli zu erfolgen.

H. Eilts.

Gemeinde Bakens.

Das Gras an den Fußwegen hiesiger Gemeinde ist gegen den 25. d. M. zu mähen.

7876] Evers, Gemeindevorstand.

Zwangs-Versteigerung.

Für fremde Rechnung sollen

Freitag, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr,

im Hotel „Zum schwarzen Adler" in Jever folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden: (7887

1 Schützengewehr
(Andt-Büchse),
1 Kommode,
1 Herren-Fahrrad.

Finanzamt Jever,
Vollstreckungs-Abteilung.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 24. Juni d. J., ab 4 Uhr nachm.,

gelangen im **Hotel „Zum schwarzen Adler" in Jever** für fremde Rechnung nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung

a) 1 Schreibmaschine
(Marks Ideal)
b) 1 Klavier,
c) 1 Sofa, 1 Vertikow.

Ulferßen,
Ober-Gerichtsvollzieher in Jever.

Stellenmarkt

Wo?

findet junger Landwirt in ungekündigter Stellung

famil. Stellung

auf nicht zu kleinem Betriebe. Derselbe hat ca. 6½ Jahre Praxis in neuzeitlich. Wirtschaften, versteht gut mit sämtlichen Maschinen umzugehen. Großer, kräftiger Mensch, Süddeutscher, 23 J. alt. Gefl. Zuschriften erbeten uni. G. H. 23 a. d. Exp. d. Bl. 7878

Gesucht zum 1. Juli ein **Mädchen** von 14—15 Jahren für leichte Haus- und Gartenarbeit.
Frau Winnecke.
Altfunnixsiel. (7865
Post Carolinensiel (Ostfrl.).

Gesucht zum 1. Juli ein **zuverlässiger**

Großknecht.

Heinr. Lauts.
Dieken bei Hooksiel. (7867

Gesucht eine ältere (7858

Haushälterin,

ohne Anhang, bei alleinstehendem Herrn.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Wegen Erkrankung suche auf sofort oder 1. Juli eine

tüchtige Großmagd. (7880

Wayens. A. Gerken.

An- und Verkauf

Verkaufe diesjährige

Grasnutzung

am Sandbergerwege. (7861
Conrad Tiemens.
Sandberg.

---

1 Matt Neulandsmehde

zu verkaufen. (7857

Heinr. Eggers.
Moorsum bei Sillensiede.

Kohl- und Steckrübenpflanzen

zu verkaufen. (7857
Siebetshaus. W. Beenken.

Grünkohl- und sämtl. Gemüsepflanzen. Gärtn. Carels, Milchtr. 1, bei der Zentral-Genossenschaft. (7909

Angelds- und Prämienstier

„Feldherr",

Vater: Prämienstier Durchlaucht.
Mutter: Patinia V vom Prämienstier Viereck, bis jetzt achtmal prämiiert, deckt für 10 Mk.
Beste Nachzucht vorhanden.
E. J. Harms.
Wiesfelser Halbland.

Landwirt **Wilhelm Willen** in Auhuse beauftragte mich, sein (7774

Marschlandgut zu Auhuse

zur Größe von 29,74,81 Hektar oder 62,92 Matten zum Antritt auf den 1. Mai 1927 unter der Hand zu

verpachten.

Die Ländereien befinden sich in hoher Kultur, liegen am Schlackenwege völlig geschlossen. 14 Hektar werden als Ackerland verabnutzt, während der Rest bestes Grünland ist.

Herr Willen ist zeitiger Pächter von etwa

15 Matt. alten Weiden,

die direkt am Schlackenwege an seinen Ländereien belegen sind und zugepachtet werden können.

Die Bedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer aus. Pachtgebote sind bis zum 28. d. M. mit Vorschlägen über Sicherheitsleistungen verschlossen bei mir einzureichen.

Hohenkirchen.
Hajo Jürgens.

Kann noch einige Stück Hornvieh in gute Weide annehmen. Johs. Heeren.
Sande-Oberahm. (7859
Fernsprecher Nr. 26.
Neustadtgödens.

Rechnungsformulare
empfiehlt
Buchdruckerei
C. L. Mettcker & Söhne.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landestheater.

Donnerstag 7½:
Eckensteher Nante im Verhör.
Guten Morgen, Herr Fischer.
Freitag 4½:
Parsifal.
Sonnabend 7½:
Die verkaufte Braut.
Sonntag 7½:
Gräfin Mariza.
Montag 7½:
Hoffmanns Erzählungen.
Dienstag 7½:
Die drei Zwillinge.
Mittwoch 6:
Die Meistersinger von Nürnberg.

Kriegerverein Hooksiel.

Unser Kamerad (7904

Fr. Adden

ist am 22. d. M. verstorben. Die Beerdigung findet am Sonnabend, 26. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Pakens statt. Zur Trauerparade wollen sich die Kameraden um 1½ Uhr nachm. im Vereinslokale versammeln. Die Kameraden des Stahlhelms, der Kriegsbeschädigten-Gruppe, des Landsturm und Jungstahlhelms, wollen sich anschließen.

Abmarsch zum Sterbehause 2 Uhr. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Versicherungs-Gesellschaft geg. Viehsterben f. die Stadtgem. Jever.

Eine bis zum 30. Juni 1926 zahlbare Umlage von 2 Pfg. pro versicherte 3 Mark ist bei Specht im „Schüttting" einzuzahlen. (7880

Bürgerverein Sengwarden.

Am 27. Juni (7889

Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

An- und Verkauf

Fette Schweine, Läuferschweine,

sowie sonst. **Schlachtvieh** im Auftrage zu kaufen gesucht.

L. Winter, Hohenkirchen.
2791) Fernruf 42.

Landwirt Edgar Hinrichs in Friedrich-Augustengroden läßt (7544

Freitag, 25. d. M., nachm. 6 Uhr,
5¼ Matten beste
Altlandsmehde,
am Friederiken-Vorwerksdeich belegen,
öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Rentner Frerich Mammen in Neu-Augustengroden läßt

Montag 28. d. M., nachm. 5½ Uhr,
im Elisabethgroden

16,29 Matten dicht besetzte Altlandsmehde

in Abteilungen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen. (7776

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Enter-Stutfohlen

verkauft Emil Saueressig.
Rote Haus
bei Hohenkirchen. (7864

Fettes Schwein

zu verkaufen abends nach 6 Uhr. Cl. de Wall.
Schortens. (7898

Ferkel

zu verkaufen. (7874
Georg Janssen.
Sandergroden.

Eine Henne mit 12 Entenflicken, eine Henne mit Hühnerflicken zu verkaufen. (7787
Anton-Günthersfr. 56.

Verkaufe (7872

1,5 Wanderer-Motorrad.

Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Zu neusten billigsten Preisen:

Flor Paar 1.20, 0.80, 0.35 Mark
Macco Ia Paar 1.90 Mark (7883
Seidenflor fein Paar 2.80 und 2.50 Mark
Seidenflor schwer Paar 3.40 u. 3.20 Mark
Waschseide Ia Paar 4.80 und 4.50 Mark
Cachemir Paar 4.80 und 3.60 Mark

Julius Quedens
Jever.

Landguts-Verkauf

Als Vollstrecker des Testamentes des Rentners Heinr. M. Janssen von Waddewarden werde ich das zu dessen Nachlasse gehörende Landgut

„Pophausen"

öffentlich an den Meistbietenden zum 1. Mai 1927 verkaufen.
Verkaufstermin wird angesetzt auf

Freitag, 2. Juli, nachm. 5 Uhr,

in G. Freeses Gasthof zu Haddien.

Von dem 19,2949 Hektar, sind 40,81 Matten, großem Landgute werden 7,40 Hektar als Pflugland verabnutzt, das übrige Land ist bestes altes Weideland. Die Zuwegung ist bis auf eine Strecke von etwa 150 Meter beschlackt. (7869

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. **J. Müller.**

Der moderne Schuh
für Gesellschaft und Straße

Zum Rennfest!

in Lack, braun, haselnußfarbig u. grau in entzück. Formen.

(7835

Julius Schwabe, Jever

Langewerth.

Herr Sanitätsrat Dr. Schmeden in Oldenburg läßt

Donnerstag, 24. Juni d. J., nachm. 5 Uhr,
etwa 4 Hektar beste
Altlandsmehde
in Abteilungen

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Versammlungsort: Jacob Eisenhauers Wirtschaft in Langewerth. Käufer ladet freundlichst ein.

Heidmühle. **Fritz Haschen.**

Wehlens bei Sengwarden. Herr Landwirt Fritz Lauts läßt (7762

Freitag, 25. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr,

auf seinem Landgute

12 Matten beste Altlandsmehde

in Abteilungen öffentlich meistbietend mit längerer Zahlungsfrist durch uns verkaufen, wozu wir Liebhaber einladen.

Jever. **Erich Albers & Finl,**
Auktionatoren.

Erstklassiger Weidehof

Holstein 62 Hektar, zusammengeh. am Haus direkt an Bahn Hamburg-Kiel, 10 Min. Großstadt. Milch zur Stadt, ¾ Grasland, ¼ Acker, kompl. lebend. fast neues totes Invent. billig für 93 Mille bei halber Anzahlung direkt vom Besitzer zu kaufen. (7840
Angebote unter H. G. 80667 an Ala Haasenstein & Vogler Hamburg 36.

Aparte Neuheiten
in (7903
bedrucktem **Wollmusselines**
„ **Foulards**
„ **Crepe de chines**
„ **Rohseide**
stets einzelne Kleider.

Bambergs Adler-
Waschseide
eingetroffen.

A. Mendelsohn.

Sämtliche Besen- und Bürstenwaren

bedeutend im **Preise** ermäßigt! Beachten Sie bitte Qualität und Preise im

Schaufenster!

R. Klose, Bürstenmacher
Schlachtstr. 12. (7888

Liköre
Qualitätsware
¾ Ltr. 3.20, ½ Fl. 1.60 einschl. Glas. (7893
B. Klövekorn
(Wilh. Gerdes Nachfg.)
Telephon 9,
Spirituosen- und Weinhandlung.

Frische (7896
Erdbeeren
Pfund 90 Pfg.
J. Burchard.

Knaben-Sporthemden

zu billigsten Preisen.

Julius Quedens,
Jever. (7886

Billig!

Mk. 10.— pr. Ztr. (7512
Gerstenschrot
ab Lager Kreuzstraße.
Futterkuper.

Ia Eiderfettkäse
9 Pfund 6 Mk. franko.
Dampfkäsefabrik, Rendsburg. (6361

Aus Wagners echter Woll-Vigogne
(nicht einlaufend)
liefere ich (7885
Damenstrümpfe,
schwarze
Herrensocken
(grau und naturfarbig),
Babystrümpfe
(weiß).
Julius Quedens,
Jever.

Frische
Kirschen
Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt (7892
Albert Irps.

Pullovers, Strickjacken
und (7902
Strickwesten
aparte Neuheiten und billige Ware, neueste Musterungen.

A. Mendelsohn.

Auto,
Adler, 9/24, Limousine, guter Käufer, mit allen Schikanen, billig zu verkaufen. (7877

Motorrad,
fast neu, billig zu verkaufen.
Lindenallee 9. Eden.
Telefon 335.

Preiswert zu verkaufen
ein eleganter **Selbstfahrer** aus erster Berliner Fabrik, sowie ein prima, **wertkonstantes Trabergeschirr,** ferner div. schwere Arbeitsgeschirre.
Gustav Graepel, (7886
Wilhelmshaven, Deichstr. 5.

Gr. massiv. Schuppen auf sof. in Jever zu vermieten. Off. unt. K. C. 428 a. die Exped. d. Bl. (7910

Damen-handschuhe
mit prima Sitz
Paar 3.20, 2.60, 2.20, 1.60 Mk.

Julius Quedens, Jever.

Dünkugel.

Herr Gastwirt Chr. Götz läßt (7769

Sonnabend, 26. Juni 1926, abends 6½ Uhr,

2½ Mattsehr gutbesetzte Altlandsmehde,
2½ Mattsehr gutbesetzte Neulandsmehde

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist durch mich verkaufen.
Nach beendetem Verkauf werde ich die **Nachweide** von dem erstgenannten Landstück verpachten.
Kauf- und Pachtliebhaber ladet freundlichst ein

Jever. **Wilhelm Albers,**
amtl. Auktionator.

Das beste Bedachungsmaterial sind Heisterhölzer Dachziegelfabrikate

F. Schütte, A.-G., Minden i. Westf. liefert naturrote sowie schwarz- und braun-glasierte Hohlziegel, Doppelfalzziegel, Hohlfalzziegel, Firstziegel, Kehlziegel etc. Lieferung erfolgt aus monatlich eintreffender Schiffsladung frei Waggon Staugleis Oldenburg. Die Junischiffsladung ist bereits ausverkauft, für Julilieferung erbitte ich rechtzeitige Bestellungen.

Alleinvertretung für Wilhelmshaven, Rüstringen und Jeverland

Otto Grebe, Wilhelmshaven,
Holz- und Baustoffe
Hegelstr. 28. Fernspr. W'haven 1519. (7879

Der Rentner Graff Popken in Oldenburg läßt auf seinem Landgute zu Landeswarfen

ca. 4½ Matten beste Altlandsmehde

am grünen Wege nach Hollhuse belegen, in passenden Abteilungen (7831

Sonnabend, 26. Juni d. J., nachm. 4 Uhr,

auf geraume Zahlungsfrist durch mich verkaufen und sodann die Nachweide von diesen Landstücken für die diesjährige weitere Weidezeit verpachten.
Liebhaber wollen sich zu Landeswarfen am Eingange des grünen Weges versammeln.

Hohenkirchen. **E. M. Harms,**
Rechnungssteller.

D. 6 **Birobrot** Das echte biochemische **Roggenbrot**
hergestellt mit biochemischen Salzen.

Nährkräftig, bekömmlich, leicht zu verdauen.

D. Eden, Neuermarkt.

Reisevertreter

gesucht gegen gute Provision für Jeverland und angrenzende Bezirke.

Wittmund. Fernruf 191. 7868) **H. Siemsen.** techn. Oele und Fette, Seifen u. streichfertige Delfarben.

Hotel „Zum Deutschen Hause"

An beiden Schützenfesttagen, 27. und 28. d. M.: (7866

Großer Ball

wozu freundlichst einladet **B. Folkers,** Carolinensiel.

Tanzkursus und Anstandslehre
für Kinder und Größere
von 6 bis 16 Jahren,
im Saale des Herrn Meenken, Cleverns.
Gefl. Anmeldungen hierzu erbitte in diesen Tagen bis zum 26. d. M. daselbst. (7623
M. W. Meents, in Berlin gepr. Tanz- u. Anstandslehrer.

Neue Kartoffeln
empfiehlt (7891
F. Egidius,
Krummelbogenstr. 3.

Empfehle täglich (7894
prima fettes
Füllenfleisch.
Jacob Feilmann.

Jeverländer Rennverein, e. V.

Sonntag, 27. Juni, nachmittags 2½ Uhr,
in Jever

Turnier und Rennen.

135 Nennungen
für 2 Gespannprüfungen — Viererzug
1 Jagdspringen — 4 Trabrennen
1 Flachrennen — 1 Jagdrennen. (7875

Öffentlicher Totalisator.

Landwirtschaftl. Verein Jever.
Mitglieder-Versammlung

Dienstag, 29. Juni, vorm 10 Uhr,
im „Schwarzen Adler" zu Jever.

1. Aufnahmen.
2. Wahl eines Vertreters zum Vereinsausschuß des Jeverländischen Herdbuchvereins.
3. Vorschläge für Preisrichter zur 27. Tierschau in Jever am 10. September.
4. Bewilligung von Ehrenpreisen für die Rennen in Jever und Sillenstede und für die Tierschau.
5. Wünsche und Anträge.

Jever, 22. Juni 1926. (7890

Müller, Vors.

Continental
Regenmäntel
u. Hüte

Neue Sendung in
Damen-Mäntel
eingetroffen.
Billigere Preise.

A. Mendelsohn.

So gut wie Continental-Reifen.

Mehdeverkauf bei Nadorst.

Dienstag, 29. Juni 1926, nachm. 6 Uhr, werde ich auf den bei Nadorst an der Chaussee belegenen Ländereien

6 Matten beste Altlandsmehde

in Abteilungen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Käufer wollen sich zu Nadorst versammeln.

Waddewarden. **G. Albers, amtl. Aukt.**

Familienanzeigen

Die glückliche Geburt eines (7863
Sohnes
zeigen an. **Martin Janßen und Frau**
Rüstringen, 21. 6. 1926.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Mimi mit dem Landwirt Herrn Peter Schumacher aus Berensch bei Cuxhaven beehren sich anzuzeigen.
F. Folkers u. Frau geb. Eilers. Accum.

Mimi Folkers
Peter Schumacher
Verlobte.
Accum zzt. Cuxhaven.
Berensch bei Cuxhaven.

7873) Juni 1926.

Gestern nachmittag entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwieger- und Großvater,
der Lader
Johann Gerhard Fröhling
in seinem 56. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Margarethe Fröhling
nebst Angehörigen.
Hohenkirchen, 22. Juni 1926.
Beerdigung Donnerstag nachm. 3 Uhr. (7900

Statt Ansage.

Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief nach langem, qualvollem Leiden mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
der Mühlenbesitzer
Burchhard Friedrich Adden
in seinem 46. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
namens aller Angehörigen:
Edda Adden geb. Jacobs und Kinder.
Hooksiel, 22. Juni 1926.
Die Beerdigung findet statt Sonnabend, 26. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Pakens. (7899

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 144 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 136. Jahrgang

Mittwoch, 23. Juni 1926.

Die Fahrt der U-Deutschland.

Zur 10. Wiederkehr des Tages ihrer Ausfahrt am 23. Juni.

Von Heinrich Berg.

Wie die Zeit vergeht! Wahrhaftig, es sind schon zehn Jahre vergangen seit jenen Tagen, da der Name von U-Deutschland durch die ganze Welt klang. Alte Erinnerungen steigen auf. Am 23. Juni 1916 verließ das erste Handels-U-Boot der Welt unter dem Kommando des Kapitäns Paul König den deutschen Hafen, durchbrach die englische Blockade und fuhr nach Baltimore, um dort seine kostbare Fracht — das Schiff hatte Farben geladen — abzusetzen. Mit neuer Ladung versehen — diesmal bestand sie aus Kupfer und Gummi — stach U-Deutschland nach wenigen Tagen wieder in See und fuhr zurück nach der Heimat.

Der allbewährte Kapitän des Norddeutschen Lloyd, Paul König, weilte im September 1915 in Berlin, als ihn eines Tages die Aufforderung erreichte, nach dem „Hotel Adlon" zu kommen, wo der Chef des bekannten Bremer Handelshauses Lohmann ihn zu sprechen wünschte. Lohmann fragte Kapitän König, ob er Lust habe, wieder „auf große Fahrt" zu gehen. König war sofort bereit und erfuhr nun im Laufe des Gespräches den Plan, mit einem Unterseebootshandelsschiff die Fahrt nach Amerika zu wagen. Zwei Monate später lag der Entwurf für das U-Boot vor, nach vier weiteren Monaten das Schiff wasserbereit auf der Werft. Oberingenieur Rudolf Erbach von der Germania-Werft in Kiel hatte die Pläne entworfen, den Bau geleitet und ein Schiff geschaffen, das in schwersten Stürmen und unter den seltsamsten und schwierigsten Verhältnissen seine Seetüchtigkeit auf das glänzendste beweisen sollte.

Und dann kam die Ausfahrt. In aller Stille ging sie vor sich. Von Kiel fuhr das U-Boot, mit 29 Mann besetzt, zunächst durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach der Wesermündung, wo die letzten Formalitäten erledigt und die Schiffspapiere sowie die Kurierpost an Bord gebracht wurden. So trat U-Deutschland seine Ausfahrt an. Auf stürmischer Fahrt durch die Nordsee wurde die englische Blockade durchbrochen, und es ist interessant, in dem Fahrtbericht Königs nachzulesen, unter welchen Gefahren die englische Blockadelinie durchbrochen und die freie See gewonnen wurde. Ein starker Sturm, der selbst altersfahrene Seeleute seeksank werden ließ, zwang Kapitän König, den Kurs nach Süden zu nehmen, wo U-Deutschland nach einigen sonnigen und stillen Tagen in der Nähe des Golfstromes in einen Gewittersturm geriet. König berichtet darüber: „Die ganze Atmosphäre ist in einem brüllenden Aufruhr, es rollt über uns in einem einzigen, ununterbrochenen Donnerkrachen, wir kommen in das Zentrum: ein Hexenreigen von Urweltgewittern tost um das Boot, es ist wie das Ende aller Dinge." Es scheint, als ob die Hölle losgelassen sei. Die Luken des Bootes müssen tagelang geschlossen gehalten werden, und es herrschen im Innern des kleinen Schiffes eine unerträgliche Hitze und ein Oeldunst, der atemberaubend ist. Bei 53 Grad Celsius erträgt die Mannschaft schweißtriefend diese Höllenqual mehrere Tage. König hört auf, das Tagebuch zu führen, und notiert nur den kurzen Satz: „Höher darf die Temperatur nicht mehr steigen, wenn die Leute im Maschinenraum noch aushalten sollen." Endlich, am 8. Juli abends, tauchen als erste Grüße des neuen Kontinents die Blinkfeuer von Kap Henry auf, das am südlichen Eingang zur Chesapeake-Bai liegt. Nachts um halb zwölf Uhr wird die amerikanische Hoheitsgrenze passiert. König notiert: „Innerhalb der amerikanischen Hoheitsgrenze setzen wir Lichter und fuhren ruhig in die Einfahrt zwischen den Kaps, bis wir vor uns die rot-weißen Topplichter des Lotsendampfers ausmachten. Wir stoppten und zeigten das übliche Blaufeuer, worauf der Lotsendampfer sofort einen Scheinwerfer auf uns richtete und, da er keine Umrisse eines Dampfers erkennen konnte, vorsichtig näher kam. Er beleuchtete uns lange, und immer wieder tastete der Lichtarm des Scheinwerfers über das niedrige Deck und den Turm der „Deutschland". Der unerwartete Anblick unseres Bootes schien den braven Lotsenkapitän so verblüfft zu haben, daß es eine gute Weile dauerte, bis aus dem Sprachrohr seine Frage kam: „Wohin sind Sie bestimmt?" Auf unsere Antwort „Newport News" fragte er nach dem Namen unseres Schiffes. Wir nannten den Namen, aber es bedurfte einer zweimaligen Wiederholung, bis man drüben erfaßte, welch seltsamen Besuch man vor sich hatte. Dann muß es auf dem Lotsendampfer eine große Sensation gegeben haben."

Wie U-Deutschland in Amerika empfangen wurde, mit welcher Begeisterung man Kapitän König und seine Mannschaft in Baltimore, wohin das Schiff weiter geleitet wurde, feierte, wird in der Erinnerung wieder lebendig. Die Fahrt dorthin glich einem Triumphzug. Am 9. Juli abends um 11 Uhr legte das Schiff im Hafen von Baltimore an, umhemt von den Sirenen der Schiffe, die dem fremdartigen Antommling ihren Gruß entboten. Die Ladung wurde gelöscht, und während König und seine Mannschaft von den Behörden, der Bevölkerung und den Deutschen in Baltimore unermüdlich gefeiert wurden, trugen Neger neue Fracht auf das Schiff, das am 1. August nachmittags in der sechsten Stunde Baltimore wieder verließ. Vor der Bucht lagen außerhalb der Hoheitsgrenze zahlreiche feindliche Kriegsschiffe, die den Auftrag hatten, das U-Boot, das die Amerikaner als Handelsschiff anerkannt hatten, wie ein Kriegsschiff zu behandeln und ohne weiteres zu versenken. Der Durchbruch durch die feindliche Kreuzerkette erfolgte in der Nacht zum 3. August, und nach 20tägiger Fahrt warf U-Deutschland, von der Heimat jubelnd begrüßt, vor der Wesermündung Anker.

Die friedliche Fahrt der U-Deutschland war eine Tat, die sich würdig denen unserer U-Boote anschloß. Die Erinnerung an sie wird nicht untergehen, weil diese Fahrt ein ruhmvolles Ereignis aus Deutschlands schwerstem Kampfe bildet.

Die deutschen Wirtschaftsinteressen in China.

Von Dr. Kopisch-Stettin.

Von den Mächten, welche sich Anfang des Jahrhunderts in China ausbreiteten, sind Deutschland und Rußland schon durch den Krieg aus der privilegierten Europäerstellung geschieden. Von den übrig gebliebenen Bevorzugten kann heute keine mehr, insbesondere der Hauptinteressent England nicht, behaupten, daß ihre jetzige Stellung diesem 450-Millionen-Volk gegenüber der noch in so kurzer Vergangenheit liegenden, angenehmen Position der Vorkriegszeit vergleichbar ist. Der Beschluß der Pekinger Zollkonferenz, China unter Beseitigung aller früheren Verträge die Zollautonomie zuzugestehen, bedeutet den seit Jahrzehnten wichtigsten Wendepunkt für die Entwicklung und internationale Stellung dieses Landes. Es ist damit der Grundsatz anerkannt worden, daß China als freier, souveräner Staat durch alle ihm früher abgezwungenen Vertragsbedingungen nicht gehindert sein darf, seine Angelegenheiten nach eigenem, freiem Ermessen zu ordnen.

Da Deutschland und das Reich der Mitte schon im Jahre 1921 einen Vertrag auf der Grundlage der vollkommenen Gegenseitigkeit und Gleichheit abgeschlossen haben, nahm es an der Konferenz, deren Gegenstand im beiderseitigen Verhältnis längst überholt war, nicht teil. Die gürstige Folge dieser klugen Haltung, welche die volle Souveränität Chinas erstmalig de facto anerkannte, hat sich bei den jüngsten Unruhen und nationalen Bewegungen gezeigt. Von einer sich gegen die Deutschen richtenden Fremdenfeindlichkeit ist nichts zu merken, unser Handel hat nicht gelitten und ist keinerlei Boykott ausgesetzt. Ganz im Gegenteil hierzu hat es England durch seinen auch hier angewandten Herrenstandpunkt dahin kommen lassen, daß es nunmehr auch in diesem Teil des Ostens als der eigentliche Feind der Freiheit dasteht, ein Ruf, der auf dem einen Ende Asiens erschallt und in Indien und vom anderen Ende, wo der Mossulstreit soviel böses Blut verursacht hat, bereitwillig aufgenommen wird. Die Verluste des englischen Handels infolge des konsequent durchgeführten Boykotts sind enorm und eröffnen trübe Aussichten auf seine fernere Entwicklung in diesem wichtigen Marktgebiet, dessen Bevölkerungsmasse ein Kaufreservoir darstellt, welches durch Kriegs- und Nachkriegszeit kam in Mitleidenschaft gezogen ist. Der chinesische Markt mit seinen fast 500 Millionen Bewohnern und bei gleichbleibender Entwicklung auch demnächstigen Käufern in gleicher Zahl bildet noch immer die Hoffnung der Weltwirtschaft, deren Konkurrenz hier denn auch besonders stark zu spüren ist.

In Deutschland begann erst im Jahre 1900 mit der Gründung des „Ostasiatischen Vereins" in Hamburg eine regere Beschäftigung mit den Wirtschaftsproblemen des fernen Ostens. Die bis zum Ausbruch des Weltkrieges verzeichneten Erfolge waren erstaunlich. Außer den in der Kolonie Tsingtau lebenden Deutschen waren in China etwa 4000 deutsche Kaufleute, darunter 300 Firmen, ansässig; deutsche Banken hatten ein Netz von Filialen errichtet, große europäische Postdampfer zeigten unsere Flagge, auch die Flußschiffahrt lag zum Teil in deutschen Händen. Deutsche Schulen, Bildungsinstitute, Missionen standen in hohem Ansehen. Der Handel war auf über 200 Millionen Mark jährlich gestiegen, seine rasch aufblühende Entwicklung berechtigte zu guten Hoffnungen. Der Weltkrieg zerstörte zunächst alle geschaffenen Werte und Aussichten. China trat 1917 der Gegenseite bei und beschlagnahmte auf Drängen der konkurrenzneidischen Engländer alles, dessen man habhaft werden konnte. Nach Abschluß des Waffenstillstandes wurden — wieder auf englisches Verlangen — alle Deutschen mit Frau und Kind ausgewiesen und auf Truppentransportdampfern unter unwürdigen Verhältnissen nach Deutschland gebracht. England glaubte nach diesem letzten Streich vorerst endgültig Ruhe vor diesem gefährlichen Konkurrenten zu haben.

Mit einem erstaunlichen Maß von Mut, Biegsamkeit und Zähigkeit begann jedoch der deutsche Kaufmann bald darauf, und zwar oft mit einem geradezu unglaublich geringen Kapital versehen, in die alte Wahlheimat zurückzukehren. Er wurde mit Genugtuung aufgenommen und von seinen alten chinesischen Geschäftsfreunden bei der Gründung einer neuen Existenz finanziell unterstützt. Es bewährte sich auch hier das Vertrauen in die Solidität unseres Kaufmanns und das chinesische Mißtrauen gegenüber den spekulativen Geschäftsmethoden der anderen in den Kriegsjahren allein herrschenden Ausländer. Diese Entwicklung wurde durch eine rege Verbindung auf geistigem Gebiet unterstützt. Der neu gegründete deutsch-chinesische Verband mit dem Sitz in Peking bildet den Mittelpunkt für den Austausch der beiderseitigen Kulturinteressen; die Berliner Tagung der deutschen Auslandshandelskammer im Herbst 1924, die Vertreter der größten chinesischen Städte sah, die 25. Jahrfeier des „Ostasiatischen Vereins", alle diese Kundgebungen verstärkten die Sympathien auf beiden Seiten. An Zahl sind die dort ansässigen Deutschen — meist Kaufleute, Ingenieure, Aerzte und Missionare — wieder so stark wie vor dem Kriege. Die alten Schulen sind wieder eröffnet, neue Bildungsinstitute gegründet. Der Handelsumsatz hat sich auf 350 Millionen Mark gehoben.

Grade in dieser Richtung weist die in den letzten 10 bis 15 Jahren begonnene und kräftig fortgeschrittene Industrialisierung Chinas, deren Ende und Ausmaß gar nicht abzusehen ist, dem deutschen Kaufmann und Industriellen — zumal angesichts der günstigen psychologischen Voraussetzungen — hoffnungsvolle Wege. Allgemein ist für die Ausfuhrindustrie eine Lage geschaffen, welche sie zur fortschreitenden Umstellung ihrer Exportware auf die Herstellung von Produktionsmitteln verweist, wenn überhaupt dieser Wirtschaftsteil lebensfähig erhalten werden soll. China gebraucht nun zu seiner wirtschaftlichen Erschließung Produktions- und Transportmittel in gewaltigen Mengen, welche dem Reichtum des Landes an Bodenschätzen, seiner Größe und Bevölkerungszahl entsprechen. Seine Kohlenvorkommen werden auf das Fünffache der englischen geschätzt und sollen ebenso, wie die Erzlager, je 1 Milliarde Tonnen betragen. Unendlich groß ist sein Reichtum an Mineralien; Kupfer, Blei, Zink, Zinn, Asbest, Silber und vor allem Quecksilber kommen nahezu in allen Provinzen vor. Diese ausgezeichnete wirtschaftliche Grundlage hat erst in den letzten zehn Jahren zu einer Industrialisierung Chinas geführt. Die Zahl der Fabrikanten ist gegenüber 1914 wie folgt gewachsen: Glas- und Porzellanfabriken von 6 auf 51, Zement- und Ziegelfabriken von 1 auf 70, Dampfmühlen von 12 auf 140 usw. Diese Zahlen zeigen wohl gegenüber der Größe des Landes und der Zahl seiner Bewohner noch geradezu winzige Verhältnisse, führen jedoch den starken industriellen Antrieb im letzten Jahrzehnt vor Augen. Und zwar handelt es sich meist um chinesische Gründungen mit nationalem Kapital und nationaler Leitung. Dieser beginnenden Industrialisierung parallel läuft eine Vervollständigung des Transportwesens, welches allein in den Jahren 1915 bis 1923 um 2000 Kilometer durch Neubau von Eisenbahnen vergrößert wurde. Jedoch wird zur wirtschaftlichen Erschließung Chinas ein Bahnnetz von annähernd 50 000 englischen Meilen benötigt gegenüber einem Bestand von 7000 Meilen.

Man sieht, welche gewaltigen Werte und Entwicklungsmöglichkeiten, die zu ihrer Mobilisierung riesige Mengen von Produktionsmitteln benötigen, in diesem Lande schlummern. Es bleibt eine dankbare, nationale Aufgabe des deutschen Handels und der Industrie, diesen Markt mit wirklich unbegrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten eingehend zu pflegen. Hoffen wir, daß unsere sorgfältige, individuelle kaufmännische Methode diesen Markt im fernen Osten immer mehr erweitert und ihn mit unserer deutschen Wirtschaft enger verbindet.

* **Bremen.** Von einem Mord und Selbstmordversuch am Hafen, der noch nicht voll aufgeklärt ist, wird berichtet: In der Nacht zum Montag wurde auf dem vorspringenden Holm an der Südmole des Freihafens ein junger Mann mit einer Schußverletzung in der Brust aufgefunden. Nach den von der Kriminalpolizei sofort angestellten Ermittelungen handelt es sich um einen Mann aus der westlichen Vorstadt, der sich am Sonntag gegen Abend in Begleitung seiner Braut zum Hafen begeben hat. Die Braut ist bislang nicht in ihre Wohnung zurückgekehrt und es wird angenommen, daß der Mann zuerst das Mädchen und dann sich selbst geschossen hat. Auf dem schmalen Wege wird das Mädchen dann in die Weser gestürzt und ertrunken sein. Der junge Mann wurde sofort in die Krankenanstalt geschafft. Nach einer gestern nachmittag eingegangenen Nachricht ist in Vegesack eine Leiche eines jungen Mädchens, die einen Herzschuß aufweist, angetrieben, doch stand gestern noch nicht fest, ob die gesuchte Leiche in Frage kommt.

Sieger im Kampfe.

Ein Roman aus den Gründerkreisen von Helmuth ten Moor.

10) (Fortsetzung.)

Er hatte sich am Schreibtisch niedergelassen, um die seit dem Morgen für ihn bereit liegende Korrespondenz durchzusehen. Sehr bald jedoch schob er die Briefschaften mit einer ungeduldigen Handbewegung zur Seite; lässig lehnte er sich in den bequemen Lutherstuhl zurück, um gedankenverloren den Rauchringen seiner Zigarre nachzusehen. Irgend etwas mußte ihn stark beschäftigen; seine Stirn war gefurcht, und die starken Brauen über den seltsam faszinierenden Augen zuckten nervös. Endlich schloß er ein Fach des Schreibtisches auf, um ihm nach einigem Suchen ein kleines Päckchen sorgfältig zusammengebundener Briefe zu entnehmen. Sie alle waren mit der gleichen feinen und charaktervollen Frauenhandschrift bedeckt, und jeden einzelnen las der Sänger fast vom ersten bis zum letzten Wort. Noch lag die Hälfte der Briefe vor ihm, als er die Wohnungsglocke anschlagen hörte, und mit beferndlicher Hast schob er alles in das Fach des Schreibtisches zurück, um es wieder zu schließen.

Der jungen Dame, die gleich darauf nach vorheriger Anmeldung durch den Diener auf der Schwelle erschien, streckte er lächelnd die frauenhaft kleine und gepflegte Rechte entgegen.

„In Sachen der Pünktlichkeit, mein liebes gnädiges Fräulein, könnten meine Kolleginnen sehr vieles von Ihnen lernen," scherzte er. „Offen gestanden — ich fürchtete, das miserable Wetter würde mich heute überhaupt um das Vergnügen Ihres Besuches bringen. Jedenfalls müssen Sie zunächst etwas Warmes genießen. Ein Glas Tee vielleicht? Wenn Sie sich entschließen könnten, es auf meiner Maschine hier selbst zu bereiten. Mein guter Friedrich ist zwar eine Perle von einem Diener und außerdem sehr musikalisch; auf die Zubereitung von Tee jedoch versteht er sich weniger als ein neugeborenes Kind."

Er hatte rasch und lebhaft gesprochen, mit einer natürlichen Ungezwungenheit, die seiner jungen Besucherin über ihre Verlegenheit und Verwirrung fortheilfen sollte. Marianne Wellhöner fühlte das und fand ihre Sicherheit, wenigstens äußerlich, rasch zurück.

„Für mich — ist es wirklich nicht nötig," entgegnete sie mit einem noch etwas gezwungenen Lächeln. „Aber wenn Sie — vielleicht" —

Brüning lachte leise und herzlich.

„Sie zwingen mich geradezu, meinen Egoismus einzugestehen. Ich komme selbst soeben erst aus dem Unwetter und bin immer noch durchfroren. Darf ich also die Gläser bringen lassen? Sehen Sie — das ist brav und menschenfreundlich. Und nun wollen wir mal sehen, ob Spiritus auf der Maschine ist."

Er machte sich an dem Kocher zu schaffen, und die drollige Ungeschicklichkeit, mit der er dabei verfuhr, ließ Marianne ihre mädchenhafte Scheu vollends überwinden und gab ihr ihre Heiterkeit zurück. Der Diener brachte Gläser und etwas Gebäck, ordnete den Tisch und ließ der frühen Dämmerung wegen das elektrische Licht des Kronleuchters aufflammen. Marianne setzte sich dem Sänger gegenüber, und Brüning wußte sie durch harmlose und unverfängliche Scherze immer wieder zum Lachen zu bringen. Ohne Ziererei nahm sie eine von den Zigaretten, die er ihr bot; dann aber, als der aromatische braune Trank vor ihnen in den Gläsern dampfte, wurde Rudolf Brüning plötzlich ernst und neigte sich ein wenig gegen das junge Mädchen vor.

„Nun habe ich aber eine Frage an Sie," sagte er leiser. „Eine Gewissensfrage sogar. Weshalb, liebes Fräulein Marianne, wollen Sie eigentlich zur Bühne gehen?"

Sie war darauf nicht gefaßt gewesen, wurde rot und verwirrt. Vergebens suchte sie nach einer Antwort; statt dessen fragte sie endlich bang und kaum vernehmlich zurück:

„Habe ich denn — kein Talent?"

Der Sänger sah vor sich nieder und drehte spielend die Zigarette in den Fingern.

„Talent" — wiederholte er langsam. „Das ist so ein weiter Begriff. Sie haben eine gute Stimme, eine Stimme, aus der bei richtiger Ausbildung gewiß etwas zu machen wäre. Aber es gehört zum Bühnenberuf viel mehr als das, Dinge, von denen Sie sich wahrscheinlich oder sicher nichts träumen lassen. Schauspielerische Fähigkeiten selbstverständlich; darüber, ob diese bei Ihnen vorhanden sind, habe ich noch kein Urteil, glaube es aber. Dann eine eiserne Gesundheit, sehr gute Nerven und" —

Er brach ab und sah sie an. Als er den Ausdruck ängstlicher Spannung in ihren Zügen bemerkte, lächelte er ein wenig, wurde jedoch sogleich wieder ernst.

„Und vieles andere noch, was ich Ihnen nicht so im Augenblick aufzählen kann. Jedenfalls: es ist ein schwerer Beruf, ein Beruf, der ernste Arbeit und vollste Hingabe fordert. Und das Gesangsstudium, das jahrelange Studium, ist nichts weniger als unterhaltend, sondern oft bitter schwer. Aber ich will Sie nicht verwirren und nicht abschrecken. Ich möchte nur eins wissen: ob es nur die Bühne war, die Sie lockte — oder ob irgend etwas anderes Sie zur Bühne getrieben hat."

Er wartete; Marianne aber sah vor sich nieder und schwieg bedrückt. Sie konnte ihm, den sie kaum kannte, doch ihr Vertrauen nicht schenken, das er in einer so selbstverständlichen Art von ihr forderte. Er hatte bisher in ihren kurzen Gesprächen alles Persönliche zu vermeiden gewußt, und sie war ihm dankbar dafür gewesen. Nun empfand sie plötzlich das Peinliche ihrer Lage: daß sie, ein junges Mädchen, allein hier in der Wohnung eines fremden jungen Mannes war. Denn er war doch noch jung; ein höchstens Dreißigjähriger. Sie fürchtete sich nicht, aber sie zürnte ihm seiner Fragen wegen. Und sie war entschlossen, ihm nicht zu antworten.

Rudolf Brüning beobachtete sie unauffällig und erriet vielleicht, was in ihr vorging. Wie um eine leichte Regung der Ungeduld zu verscheuchen, strich er sich mit der Rechten über die Stirn.

„Ich will natürlich nicht in Ihre Geheimnisse dringen, mein liebes gnädiges Fräulein. Aber Sie dürfen mir das persönliche Interesse, das ich an Ihnen nehme, nicht verübeln. Vor Jahren hatte ich während einer leider nur kurzen Zeit das Vergnügen, beinahe täglich mit Ihrem Herrn Vater zusammen zu sein. Ich sagte Ihnen ja schon, wie sehr ich ihn seit jener Zeit verehre. Ich meine, Sie müßten ein selten glückliches und schönes Familienleben führen. Daß gerade Sie den Gedanken fassen konnten, zur Bühne zu gehen — sich den Gefahren und Wechselfällen der Künstlerlaufbahn auszusetzen — das will mir nicht recht in den Kopf. Bietet Ihnen der Gesang so viel Befriedigung? Oder verlocken Sie die Triumphe, die Sie andere feiern sehen?"

Mariannes unbehagliche Empfindung verdichtete sich immer mehr zu dem Argwohn, daß er sie ausfragen wollte, daß sich eine geheime Absicht hinter seinen Worten versteckte. Und sie folgte einer Eingebung, als sie eine rasche Frage stellte, die kaum etwas mit dem Inhalt ihres Gesprächs zu schaffen hatte:

„Weshalb haben Sie meine Eltern noch nicht besucht, wenn Sie in Dresden so oft bei ihnen waren?"

Sie erschrak selbst über ihre Kühnheit. Der Sänger aber hatte eine Aufwallung wirklichen Aergers niederzukämpfen; war sie so schlau — oder wußte sie etwas, wußte sie mehr, als sie sich den Anschein gegeben hatte? Er lachte ein wenig nervös.

„Ja, mein gnädiges Fräulein — Berlin ist groß. Ich glaubte Ihren Herrn Vater noch immer in Dresden und erfuhr eigentlich erst durch Sie, daß er nach Berlin übergesiedelt ist. Natürlich werde ich mir erlauben, Ihren Eltern meine Aufwartung zu machen. Aber da Sie wünschten, daß unsere Uebungen zunächst ein Geheimnis bleiben sollten, wollte ich abwarten —"

Er wurde durch den Eintritt des Dieners unterbrochen. Der Mann flüsterte ihm eine Bestellung zu; Rudolf Brüning aber schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Ich bin für niemand zu sprechen. Weshalb sagten Sie nicht einfach, daß ich nicht anwesend sei?"

„Verzeihung, Herr Brüning — aber die Dame meinte, sie hätte den Herrn uns Haus gehen sehen. Und sie müßte den Herrn unbedingt auf der Stelle sprechen."

Der Sänger warf einen raschen Blick zu Marianne hinüber. Das junge Mädchen war blaß geworden; hastig stand sie auf. Sie wollte nicht stören — sie könne ein andermal wiederkommen. So peinlich war die Situation, daß Brüning selbst die gewohnte Sicherheit und Gewandtheit einbüßte. Mit dem herrischen Befehl, die Dame in ein anderes Zimmer zu führen, schickte er den Diener hinaus, und mit gezwungener Lebhaftigkeit bat er Marianne, doch von ihrem Vorhaben abzustehen. Es dürfe gar nicht die Rede davon sein, daß sie ginge. Sie möchte ihn nur wenige Minuten entschuldigen — wahrscheinlich handle es sich nur um eine Bestellung vom Theater, die mit ein paar Worten erledigt sei. Marianne aber ließ sich durch seinen ungeschickten Wortschwall nicht irremachen.

Mit einer Ruhe und Festigkeit, die etwas Beschämendes für ihn hatte, entgegnete sie:

„Es ist ohnedies zu spät für mich geworden. Ich möchte auch lieber erst mit Papa sprechen. Ohne seine Erlaubnis dürfte ich ja doch keinen Unterricht nehmen — und Papa wird Sie gewiß bitten, ihn zu besuchen, wenn ich ihm alles erzählt habe."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf von Rauchmitteln in Trinkhallen.

Dürfen in Trinkhallen (Seltenswasserhäuschen) außerhalb der für die offenen Verkaufsstellen freigegebenen Verkaufszeit Rauchmittel abgegeben werden?

In den meisten Städten und Ausflugsorten bestehen zwischen den Inhabern offener Verkaufsstellen einerseits und den Inhabern von Trinkhallen (Seltenswasserhäuschen) andererseits Meinungsverschiedenheiten über die Zulässigkeit der Abgabe von Rauchmitteln außerhalb der für die offenen Verkaufsstellen freigegebenen Verkaufszeit.

Der Verkauf von Rauchwaren in offenen Verkaufsstellen ist während der Ladenschlußzeit, wie der aller anderen Waren, durch § 41a der Gewerbeordnung und § 9 der Verordnung über Regelung der Arbeitszeit vom 18. März 1919 (R.-G.-Blatt S. 315) verboten. Daraus folgt, daß der Verkauf von Zigarren usw. auch in Trinkhallen, soweit er eine Abgabe aus offener Verkaufsstelle darstellt, nach Ladenschluß untersagt ist. Nun sind aber die Trinkhallen auch Schankbetriebe, die der Konzession aus § 33 der Gewerbeordnung bedürfen und für die die allgemein für Schankstätten oder für sie besonders festgesetzte Polizeistunde gilt; es bleibt also zu prüfen, ob diese Konzession den Trinkhallen etwa die Berechtigung gibt, nach Ladenschluß bis zum Eintritt der Polizeistunde Rauchwaren abzugeben. In der Rechtsprechung ist allgemein anerkannt worden, daß der Verkauf von Rauchwaren, **soweit er zum sofortigen Verzehr an Ort und Stelle erfolgt**, als Ausfluß des Schankbetriebes und deshalb wie der Betrieb der Schankwirtschaft selbst nicht als Verkauf in einer offenen Verkaufsstelle anzusehen, also bis zum Eintritt der Polizeistunde erlaubt sei. Da aber die Trinkhallen, wie bereits angeführt, Schankstätten nach § 33 der Gewerbeordnung sind, so findet diese Auslegung auch auf sie Anwendung, die Schankkonzessione gibt ihnen also die Berechtigung, nach Ladenschluß bis zum Eintritt der Polizeistunde Rauchmittel **zum sofortigen Genuß** an Ort und Stelle zu verabfolgen. Da eine weitergehende Berechtigung auch aus der Schankkonzession nicht gefolgert werden kann, ist also jegliche Abgabe von **Rauchmitteln, die nicht an Ort und Stelle genossen, also mitgenommen werden sollen, außerhalb der Verkaufszeit verboten.** Uebrig bleibt nur noch die Frage, inwieweit „ein Genuß auf der Stelle" bei Trinkhallen überhaupt erfolgen kann. Hierüber ist sich die Rechtsprechung nicht einig. Während das oldenburgische Oberverwaltungsgericht in einer älteren Entscheidung zum Ausdruck gebracht hat, bei der Abgabe von Zigarren aus einer Trinkhalle könne von einem Genuß auf der Stelle nicht gesprochen werden, da namentlich die nötigen Einrichtungen fehlten, und damit jegliche Abgabe von Zigarren nach Ladenschluß als unzulässig erkannt hat, vertritt das preuß. Oberverwaltungsgericht jetzt in einer ganz neuen Entscheidung den Standpunkt, daß das Rauchen der an der Ausschankstelle des Häuschens stehenden Gäste die gleiche Würdigung erfahren müsse, wie das Rauchen der Gäste, die in einer im Innern eines Gebäudes liegenden Schankwirtschaft am Tische sitzen oder z. B. in Stehbierhallen stehend verweilen, das Rauchen vor einer Trinkhalle also als Genuß an Ort und Stelle anzusehen sei.

Praktisch wird es aber sehr selten vorkommen, daß jemand sich in einer Trinkhalle eine Zigarre oder Zigarette erwirbt und diese vor der Trinkhalle ganz aufraucht. Nach den Erfahrungen des täglichen Lebens werden eben Rauchwaren in der Trinkhalle nur gekauft, um auf der Straße oder zu Hause gebraucht zuwerden und vor der Trinkhalle höchstens in Brand gesteckt. Die Abgabe von Rauchwaren zu diesem Zwecke außerhalb der Verkaufszeit ist aber auch nach der Entscheidung des preuß. Oberverwaltungsgerichts verboten. Wendet man also beide Entscheidungen auf das praktische Leben an, so ergibt sich kaum ein Unterschied: die Abgabe von Rauchwaren aus Trinkhallen außerhalb der für die offenen Verkaufsstellen zugelassenen Verkaufszeit ist eben nach beiden Entscheidungen durchweg verboten.

Genau wie bei den Rauchwaren ist die Rechtslage bezüglich sonstiger Genußmittel.

Regierungsbeirinspektor Dicht, Oldenburg.

Die Verteilung der Welt.

Von G. Buetz-Dessau.

Als die deutsche Reichsgründung vollendet war, erkannten viele, daß es höchste Zeit sei, an der Aufteilung der Welt seinen Anteil zu erlangen. Heute, da ein allgemeines Feilschen um die noch vergebbaren Gebiete anhebt, zeigt man in Deutschland nur Interesse an innerpolitischen Kämpfen unter dem allein seligmachenden Motto: Schutz der Republik, Sieg der Linken! Dabei ist unser Land übervölkert, es zerfleischt sich selbst durch Konkurrenzkampf und Arbeitslosigkeit. Nichts ist notwendiger als überseeische Expansionsmöglichkeiten; man begnügt sich aber zuzusehen, wie die anderen Mächte sich sichern. Italien führt mit einer beachtenswerten Energie seinen Kampf um Ansprüche in Nordafrika; es verlangt seinen Anteil an der Marokko-Beute, eine Anerkennung seiner Bestrebungen, den schon bestehenden Kolonialbesitz in Afrika zu erweitern. Spanien wird sich in Marokko nicht zurückdrängen lassen; es führt mit Opfern eine zielbewußte Marokkopolitik. Frankreich sucht seine Stellung nicht nur mit allen Mitteln in Afrika weiter zu befestigen und auszudehnen, es sucht nicht nur in Syrien die englischen Ansprüche zu verringern und die eigene Macht zu stärken, es bleibt auch bestrebt, sich seinen Einfluß in China zu sichern. Im türkischen Gebiete versucht man wenigstens einen wirtschaftlichen Mitanteil an der englischen Beute zu erlangen. Im größten Maßstabe beteiligen sich Japan und England an der eigenmächtigen Weltverteilung. Für Japan soll die Mandschurei dasselbe werden wie Indien für England. Die Inselgebiete wird man hinzunehmen, um eine militärische Sicherung der Mandschurei zu erlangen. In China arbeitet Japan unermüdlich daran, sich Einfluß und Wirtschaftsexpansion zu sichern. Im Amurgebiete treibt man eine Lohnpolitik, wie sie England in der asiatischen Türkei vor dem Weltkriege unternahm. Alle Rüstungen, die Japan unternimmt, erfolgen im Hinblick auf eine Ausdehnungspolitik und ihre Sicherung. England droht Aegypten mit Schiffsgeschützen um die Einverleibung Aegyptens und des Sudans zu beschleunigen. Gegen die Türkei hat es seinen Kampf um Mossul mit Erfolg beendet. Das ganze Irakgebiet ist der Türkei genommen; es wird selbständig, gehört also de facto England. Die Petroleumausbeute daselbst verbleibt in erster Linie England. Ein neuer politischer Erfolg ist zu buchen, ein weiteres Wirtschaftsobjekt erlangt, Rußland werden, obgleich man hierbei seinen mitgenommenen Handel beleben würde, keinerlei Zugeständnisse gemacht, weil man in Persien eine russische Einmischung befürchten muß. In China gibt England Geld aus, um die Anhänger der russischen Gruppe matt zu setzen. Im Augenblick, da in China die Zollautonomie erreicht werden soll, bestreben sich die rivalisierenden Mächte, mit ihren Günstlingen die Regierungssitze zu füllen. Die Vereinigten Staaten, früher einer Expansionspolitik abhold, haben diesen Standpunkt längst aufgegeben. Amerika will sich erneut in die Marokkofrage einmengen. Sich in China festzusetzen, ist Amerikas eifrigstes Bemühen; in Nordostasien kontrolliert man Rußland wie Japan. Und in Europa kauft man in raschestem Tempo die Gebiete mit den wertvollsten Mineralien auf, hier schafft man in einem bisher noch nicht erlebtem Umfange einer Millionen-Industriearbeiterschaft in Ueberfee aus eigener Tasche Arbeitsgelegenheiten für die Zukunft. Interessant ist, wie Rußland vorgeht. Unter dem Mantel der Ausbreitung des Bolschewismus treibt man eine Politik der Ausdehnung in allergrößter Form. Nichts von den zaristischen Zielen ist in Sowjet-Rußland im Hinblick auf die Kolonialpolitik aufgegeben worden, man ist nur noch anspruchsvoller geworden. Wünscht man doch neben Nordwestlen auch die türkischen Schwarzmeergebiete, und Ost- und Nordchina macht man den Japanern streitig. Von Rumänien und Polen sollen die verlorenen Provinzen zurückerobert werden; man ist, gestützt auf den Bolschewismus, auf dem Wege zur Weltmacht.

In Deutschland aber machen ganze Volksgruppen die Augen vor diesem Weltgeschehen zu. Die Generation, die nach uns kommt, wird die Schuldanklage gegen die Jetztzeit erheben.

Zeitbilder 1926.

Von Richard von Schaukal-Wien.

Zwei Straßenkehrer, auf ihr Werkzeug gestützt, von der Arbeit rastend. Ein Wachmann begrüßt sie, die Hand an der Kappe: „Gu'n Morgen, die Herrn!"

*

Der Lenker eines Autoomnibus hat sich verspätet. An der Abfahrtstelle warten viele Leute, die sich, da er nun angelangt ist, in den Wagen drängen. Er faßt dreißig bis vierzig. Der Lenker ist ungeduldig. „G'schwind, g'schwind!" sagt er doch. „Ich hab' ka Zeit." Schon beim Sechsten, der einsteigt, will er losfahren. Allgemeiner Unwille hemmt seinen ungebärdigen Drang. Aber beim Zwanzigsten setzt er den Wagen wild-entschlossen in Bewegung. Zwei Frauen die eben hintereinander auf den Trittbrett am Eingang halten, wären fast zu Fall gekommen. Ein Mitfahrender ereifert sich gegen den Rohling, droht mit der Anzeige . . . Da bleibt der Wagenführer jäh stehen, daß alles durcheinanderpurzelt. Und auf entrüstete Rufe, was ihm denn einfalle: „I fahr' nit weiter, eh' der Herr da nit ausfteigt."

*

Wer wird denn Nachfolger des Professor X an der philosophischen Fakultät? — Das hängt davon ab, welche politische Partei drankommt.

*

Wer ist denn der Herr dort in der zweiten Loge rechts unten, der so begeistert applaudiert? — Das ist der neue Unterrichtsminister. Der ist zum ersten Mal in einem Theater.

Gewitter.

Von Ernst Hengsterberg.

Ich habe mich an meinen Schreibtisch gesetzt. Eine Arbeit wartet auf mich. Ich halte die Feder und sehe gedankenlos auf das Papier. Aus einer Leere sehe ich vor mich hin, von düsterer Wolke des Nichtgelingens umschattet. Eine andere Arbeit habe ich bereits beiseite gelegt, mehr noch, ich habe sie verlagt. Ein reinliches Gefühl, etwas schuldig geblieben zu sein.

Draußen auf der Straße liegt trübe Hitze. Schwarze Wolken haben sich, Unheil verheißend, geballt. Ueber den Dächern sticht ein Blitz hervor, unbestimmtes Rollen dringt dumpf aus der Ferne herüber. Die Schwüle bannt alles organische Leben, nur das mechanische dringt umso lauter zu mir herein, das Knattern eines Motors, laute Signale eines Automobils, ein leerer Pferdetrab auf der Straße. Verworrene Stimmen rufen einander zu, indes ihre Träger auseinander eilen, um dem drohenden Regen zu entgehen. Zwei Hunde bellen sich wütend an. Ich kann von meinem Schreibtisch sehen, wie sie an den Leinen zerren, und wie ihre Führer Mühe haben, sie zurückzuhalten. Der Donner kommt näher, ein prasselnder Schlag; ein Echo antwortet ihm gedämpfter und verhallender. Die Schwüle verdichtet sich, das Atmen fällt schwer, die Luft drückt aufs Herz. Aus dem Hintergrund des Zimmers rückt lauernd, böse, schwarzgraue Dunkelheit gegen die Fensterseite vor. Das Licht draußen ist trüb, grau und stumpf. Die Zickzacklinie eines Blitzes hebt sich deutlich am Himmel ab; langhinhallend, in gemächlichem Rollen, folgt Donner. Teerschwarze Wolken sinken tiefer. Irgendwo sticht der Blick noch ins' Blaue; gegen Westen steht eine schwefelgelbe, fahle Wand. Drohend. Draußen wiehert ein Pferd auf. Eine Peitsche knallt, und ein langsamer Trab geht in schnelleres Tempo über. Das Tuten der Automobile nimmt zu, sie sind zahlreicher unterwegs. Hie und da steht Lichtschein hinter einem Fenster. Jetzt fallen jäh Blitz und Donner gemeinsam ein, lähmend, unheimlich, polternd.

Doch jetzt! Horch! So, ahh . . . Ein neuer Donner war Signal. Erlösend fällt Regen. Große Tropfen, einzeln, schwer und klatschend, dann dichter, eifriger, kleiner, aber zur Flut vereinigt.

In diesem Augenblick hat das organische Leben die Fessel abgestreift, die es eng umschnürt hielt und angstvoll bannte. Duft, frisch, nach Regen und Erde, quillt herein. Unendliches Lablal, herrliche Erquickung! Laute dringen herauf, Stimmen. Alles ist befreit; der Himmel ist heller gewaschen, das Schwarz ist ausgelaufen in einförmiges Grau, die Wolkenwellen sind eingeebnet in weite weißgraue Fläche. Und es regnet und regnet; es schüttet nicht mehr, das war nur einen Augenblick, gemächlicher fallen die Tropfen. Fenster öffnen sich weit; der Lebung bedürftig stehen die Menschen, atmen und schauen hinaus, schlürfen die Frische und die Erquickung. In der heller und sichtiger gewordenen Luft schwingt etwas wie Dankbarkeit, hebt sich leicht und frei zum Himmel empor, dringt durch das Grau der Wolkensichicht in den Bereich der Sterne.

Und plötzlich, ehe ich mich besinne, haben sich Worte auf dem noch eben weißen Blatte vor mir zu Vers und Reim geformt. Und helf steht um mich die Gewißheit des Gelingens.

Die Disputation.

Ein Histörchen, mitgeteilt von Ernst Jucundus.

Ein Bauer, der eben vom Markte kam, fuhr in X — es geschah dies in alter Zeit — an der Universität vorbei, als sich eben die Professoren und Studenten zu einer Disputation versammelten.

„Was gibt es hier?" fragte der Bauer.

„Eine Disputation!"

Da stieg das Bäuerlein vom Wagen, ging in die Aula der Universität und wollte mit disputieren.

Da die Stunde des Beginns noch nicht geschlagen hatte, wollten sich die anwesenden Professoren und Studenten einen Spaß mit dem biederen Landmann machen und sagten zu ihm: „Freund, Ihr könnt mit disputieren, es kostet aber einen Taler; man stellt allerlei Fragen, und wer sie nicht beantworten kann, der hat verloren."

Der Bauer nickte, machte seinen Beutel auf, langte einen Taler heraus und verlangte, daß die Umstehenden auch einen Taler setzen sollten.

Als dies geschehen war und ein schönes Häuflein blanker Taler auf dem Tische lag, fragte ein Professor: „Wie hat die Mutter Gottes geheißen?"

„Maria!" antwortete der Bauer, um sofort die Frage anzuschließen: „Wie aber hat meine Mutter geheißen?"

Die Professoren und Studenten standen verblüfft und brachen endlich in ein schallendes Gelächter aus.

Der Bauer aber strich die herumliegenden Taler in seinen Beutel, zog den Hut und sagte im Weggehen: „Danke, meine Herren! Wenn Sie wieder disputieren, so lassen Sie mich's wissen!"

Vermischtes.

— **Der Hungerkünstler Jolly als Betrüger entlarvt.** Der Hungerkünstler Jolly, der vierundvierzig Tage lang gehungert und einen Weltrekord mit seiner Leistung aufgestellt hat, die ihm überdies 167 000 Mark an Einnahmen trug, ist nunmehr in einwandfreier Weise als Schwindler entlarvt worden. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat mehrere eidesstattliche Erklärungen von Personen erhalten, die den Glaskäfig Jollys beobachten konnten und die behaupten, daß Jolly vom achtundzwanzigsten Tag seiner Produktion angefangen täglich 200 bis 300 Gramm Schokolade verzehrt hat. Die Schokolade wurde dem Hungerkünstler um Mitternacht von den Angestellten Jollys in ganz dünnen Messingröhren durch die in den Glaskäfig führenden Oeffnungen der Lichtleitung zugesteckt. Unter dem Druck dieser Zeugenaussagen hat Jolly zugegeben, daß er in den letzten vierzehn Tagen seiner Hungerproduktion täglich Nahrung zu sich genommen hat.

— **Opfer des Aberglaubens.** Vor etwa vierzehn Tagen wurde gemeldet, daß ein junges Mädchen den Tod im Wasser gesucht habe, weil eine Kartenlegerin ihr Uebles für die Zukunft prophezeit hatte. Jetzt hat dieser Unfug ein neues Opfer gefordert. Eine Frau X. aus Lichtenberg wurde von ihrem heimkehrenden Ehemann an der oberen Türangel erhängt aufgefunden. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Frau X., die mit ihrem Manne und einem sechs Jahre alten Töchterchen in durchaus glücklichen Verhältnissen lebte, durch ein inneres Leiden sehr nervös geworden war. Statt sich einem Arzte anzuvertrauen, der das Leiden schnell hätte beheben können, suchte sie eine Kartenlegerin auf, um von ihr ihr Schicksal zu erfahren. Die gewissenlose Person ängstigte mit ihren „Prophezeiungen" die nervöse Frau derartig, daß sie an eine Heilung nicht mehr glaubte und sich erhängte.

Volksbrauch und Volksglaube am Johannistag.

Zum 24. Juni.

Von Albert Schweitzer.

Mit der fortschreitenden Kultur der Neuzeit fielen mancher sinnige Brauch und manche volkstümliche Sitte der Vergessenheit anheim. Einige wenige Gebräuche haben sich dennoch, namentlich bei der ländlichen Bevölkerung, erhalten, besonders jene, die sich aus germanischer Frühzeit in den Schutz hoher kirchlicher Feste geflüchtet hatten, und so finden wir z. B. auch die Sitten und Gebräuche des Johannistages, der Sommersonnenwende, wieder. Mit ungeheurer Schnelligkeit wachsen um diese Zeit die Ströme des Lichtes und

— — — im Sturm der Horen
Tönend wird für Geister-Ohren
Schon der neue Tag geboren,
Und das neue Licht bricht an.

Die kurzen Nächte selbst entfalten einen magischen Reiz, der ihnen in keiner andern Jahreszeit so eigen ist. Es ist nicht Nacht; es ist nicht Tag; es ist ein seltsames Zwitterding zwischen hell und dunkel, wie es in Krais' Bilde „Sankt Johannisnacht" so unnachahmlich schön wiedergegeben ist. Kein Wunder, daß unsere Altvorderen glaubten, die Götter wären um diese Zeit, da die Sonne den höchsten Punkt erreicht und die Erde in vollster Pracht steht, der Erde und den Menschen nahe. Ihnen zu Ehren entzündeten sie auf den Bergen weithin leuchtende Feuer, die sie dann in ausgelassener Freude umtanzten und, um symbolisch sich zu reinigen, singend durchsprangen.

Schon die alten Phönizier und Israeliten kannten solche Feuer. Moses hatte gegen diese Form der „Abgötterei" geeifert, und von König Achab wird uns im zweiten Buche der Könige berichtet, daß er seine Söhne durchs Feuer gehen ließ. Die Syrer kannten ebenfalls ein sommerliches Reinigungsfeuer, das dem Baal zu Ehren flammte, und die römischen Palitienfeuer galten der Pales, der Göttin des Ackerbaues und der Viehzucht. Die bei so vielen Mysterien der alten Religionen üblichen Feuer bildeten wahrscheinlich den Ursprung unserer Johannisfeuer. Anfangs bekämpfte die christliche Kirche diese heidnischen „Greuel" der Sonnenwendfeuer und verbot das Springen durch die Flammen, ohne jedoch großen Erfolg zu erzielen. So ließ man sie denn ruhig fortbestehen und suchte nur, sie nach und nach ihres heidnischen Charakters zu entkleiden und in ein christliches Gewand zu hüllen. Deshalb legte man den Geburtstag Johannes des Täufers in die Zeit der abnehmenden Sonne, eingedenk seines Ausspruches: „Er (Christus) muß wachsen, ich aber muß abnehmen." (Joh. 3, 30.) Die abnehmende und wachsende Sonne! Es ist wohl kein Zufall, daß die Kirche diese Gegensätze mit Johannes und Christus personifizierte und das Wintersonnenfest in Christus und das Sommersonnenwendfest in Johannes aufgehen ließ. Denn „so wie das Weihnachtsfest das Fest der Geburt der natürlichen und geistigen Sonne ist, ist auch das christliche Johannisfest das Fest des Todes der Sonne und der Pflanzenwelt und des Todes des Johannes des geistigen Vorläufers und Verkünders Christi." Auf diese Weise trat Johannes in Beziehung zu diesen uralten Feuern der Sommersonnenwende, er wurde der Beschützer vor allerlei Wetterschäden und Seuchen, und mancher Zauber knüpfte sich an den Namenstag des Heiligen.

Noch heute sammelt die Jugend in vielen Gegenden am Tage vor Johanni Holz und Stroh, Besen und Teertonnen, Latten und Kübel, unter Absingen des folgenden Liedchens:

Ist ein braver Herr (Frau) im Haus
Gibt er uns ein Scheit heraus,
Zwei Scheiter und zwei Boschen,
Die machen's glimmen und gloschen.

oder

Gebt ihr euer Steuer nit,
So lebt ihr euer Jahr auch nit.

In manchen Orten des Elsaß liefert nach altem Herkommen die Gemeinde das Holz aus ihrem Walde, oder jeder Teilnehmer ist verpflichtet, seinen Beitrag zum Feuer mitzubringen. Tut er dies nicht, so fliegt unversehens seine Kopfbedeckung ins Feuer, daher der warnende Ruf:

Komm niemand zum Johannisfeuer
ohne Brandsteuer,
Oder — Hut- und Käppelfeuer.

Die Egerländer Jugend bittet um „Hulz zum Khanesfeua" mit dem Hinweis, daß dann die Erdäpfel und der Flachs gut gedeihen. In der Nähe von Freiburg (Baden) ruft man drohend:

Gammer a megeli (gebt mir ein wenig) Holz,
Oder der Hanf wächst nimmt!

Kommt die Dunkelheit heran, dann flammt auch heute noch von den Bergen das Johannisfeuer auf. Den Johannisfeuern schrieb man von jeher höchst bedeutsame Wirkungen zu, heiligende und reinigende, gesundheitsfördernde und fruchtbringende. Und heute noch springt die Jugend durch die lodernden Flammen und hofft dadurch gefeit zu sein gegen Krankheit und Tod, und auch manch älterer Mann und manche gesetzte Bäuerin wagen den Sprung mit dem heimlichen Hintergedanken, dadurch das leidige Kreuzweh zu beseitigen. Man wirft neunerlei Blumen und Kräuter hinein — mit ihnen verbrennen die eigenen Gebrechen. Von großer Wichtigkeit ist der Feuersprung für die heiratslustige Jugend; denn da kommt die Frage um Herz und Hand ins Spiel. Schon in der Aufforderung zum Sprung liegt ein Beweis offener Brautwerbung; gelingt der Sprung, dann gibt's bald eine fröhliche Hochzeit, gelingt er aber nicht, dann ist großes Unheil zu befürchten. Am Lech jodelu die Burschen beim Sprung:

Unterm Kopf und oberm Kopf
Tu' ich mei' Hütel schwinge,
Madel, wenn du mi gern hast,
Durchs Feuer mußt mit mir springe.

In Oesterreich werden Eichenholzscheiben glühend gemacht, und mit den Worten: „Scheibe aus und ein, wo werd mei Geliebter sein?" einen Abhang hinuntergerollt. Der Lauf, den die Scheibe nimmt, zeigt die Richtung an, wo der Geliebte wohnt. Höchst segensreich ist das Johannisfeuer für das Gedeihen der Feldfrüchte. So weit die Feuer leuchten, so weit deren Rauch die Felder und Obstbäume durchzieht, ist eine gute Ernte sicher. Im Sundgau laufen die Kinder bei einbrechender Dunkelheit mit brennenden Strohfackeln unter dem lauten Bittruf, daß die Ernte mehr Früchte als Blätter tragen möge, durch die Fluren, und in Schwaben rufen die Paare beim gemeinsamen Sprunge: „St. Johann, mach's Werg drei Ellen lang," und glauben, der Flachs werde in diesem Jahr so hoch, wie sie springen.

Nach altem Volksglauben gewann in der Johannisnacht das Wasser heilende Kräfte, die Erde ließ Zimbelkräuter und Glücksblumen erprießen. Man schnitt Wünschelruten und grub nach verschwundenen Schätzen, und die Gabe, in die Zukunft zu schauen, ward jedem zuteil, der in herkömmlicher Weise nach ihr strebte. Wie zu andern Zeiten, so glaubt man auch am Johannistag erfolgreich gegen Hexenwerk, Zauberei und mancherlei Krankheiten vorgehen zu können. Zur Entkräftung des Hexenwerkes backt man in Tirol einen Kuchen aus Brennesseln; in andern Gegenden bestäubt man sich gegenseitig mit dieser Pflanze. Dieselbe ungewöhnliche und überdies heilwirkende Eigenschaft besitzen nach dem Volksglauben auch das Gottesandekraut, der Mauerpfeffer, der Beifuß, das Knabenkraut, der Teufelsarn und die gelbe Arnika. Doch bleibt das Johanniskraut (Hypericum perforatum) wegen Vertreibung aller angezauberten Krankheiten unerreicht. Aus ihm flicht man Sonnenwendgürtel und Johanniskronen. Der Tau am Johannismorgen verleiht nicht nur den an ihm gepflückten Blüten und Kräutern ganz besondere Heilkräfte, sondern er vertreibt auch die Sommersprossen, die bekanntlich manche Schöne höchst ungern in ihrem Gesichte prangen sieht. Das am Johannistag vom Feld geholte Gemüse bedroht den Esser mit dem Krebs und anderen Krankheiten. Weit verbreitet ist der Volksglaube, daß am Johannistage die sagenhafte blaue Blume erblüht, vor welcher die Erde ihr Schätze offenbart, auch soll man in ihr den unsichtbar machenden Farnsamen finden. Stellt man sich auf einen Kreuzweg, so kann man in das Innere der Erde blicken und außerdem versunkene Städte aus dem Wasser steigen sehen. Somit ist es nicht zu verwundern, daß in dieser Nacht die Schatzgräber nicht zu Hause bleiben mögen. Nicht jedermann sucht in der Johannisnacht das Bett auf. Da nimmt man gern ein Bad, weil ein solches ebensoviel wie neun Bäder dem Körper nützen soll. Auch gibt es da und dort Leute, die zu der Zeit im Walde handfeste Stöcke schneiden. Denn nach altem Volksglauben besitzt ein in der Johannisnacht geschnittener Stock die Kraft, einen abwesenden Verhaßten nach Herzenslust zu prügeln, indem man mit ihm in die Luft schlägt.

Zahllos sind die Gebräuche, bei deren Beobachtung man in der Johannisnacht einen Blick in die Zukunft tun kann. In Böhmen pflücken die Mädchen Blumen zu einem Kranze mit der mit einem Tuche umwundenen Hand, nachdem sie sie im Morgentau der Wiese gewaschen haben. Setzen sie dann den Kranz in der Nacht auf die Haare und blicken in einen Bach, dann erscheint ihnen das Bild ihres Zukünftigen.

Zum Schlusse sei noch eine schöne Sitte erwähnt, die des Rosenfestes. Unter der Einwirkung der menschlichen Freude an den Blumen, deren Königin, die Rose, in diesen Tagen sich zur vollsten Pracht entfaltet, ist vielerorts ein sinniges Totenfest daraus geworden, wie es sich z. B. alljährlich in Leipzig entwickelt. Ursprünglich fand dort in der Nähe der Johanniskirche ein Blumenmarkt statt, um für die Ausschmückung des gleichnamigen alten Friedhofes das Material zu liefern. Aber die schöne Sitte verallgemeinerte sich derart, daß jetzt ungezählte Tausende am Vorabend vor Johanni zu den Friedhöfen wallen, um die Gräber ihrer Lieben in pietätvoller Weise zu schmücken.

Landesbibliothek Oldenburg